

Medizin

und

Ideologie

4/07



Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

29. Jahrgang 4/2007



Einzelpreis 4,- € B13915



Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht - Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie

eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med Bernhard Gappmaier

Dr. med Birgitta Stübben

Dr. med Alfred Häußler

Prof. Dr. Hans Schieser

Die **Europäische Ärzteaktion** ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BVL)*.

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen:

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 12350

BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

RAIKA Ramingstein - Thomatal

Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050

IBAN: AT 843 5050 000 000 14555

BIC: RVSAAT 2 S 050

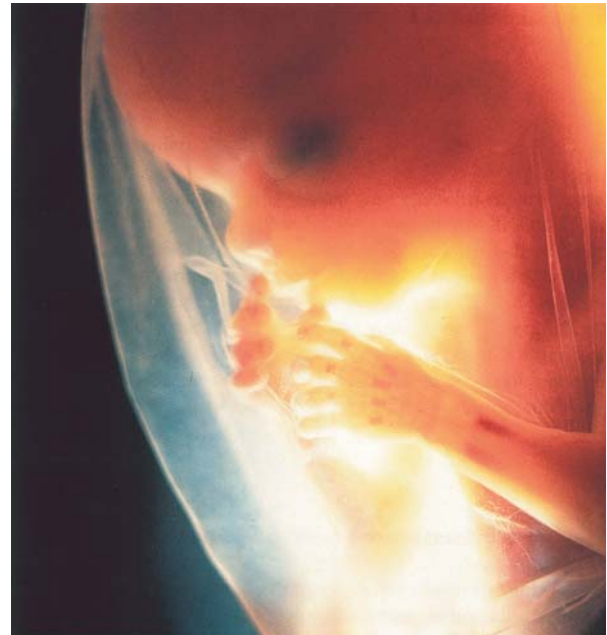
Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig.



Die **Europäische Ärzteaktion** wünscht allen
Freunden, Förderern und Abonnenten:

Frohe Weihnachten
und ein
gesegnetes Neues Jahr 2008!

<i>Serie:</i> Ist die „Pille“ wirklich nur ein Verhütungsmittel? (Teil 4) von Dr. Rudolf Ehmman	4
<i>Evolution:</i> Was in Schulbüchern steht (Teil 3) von Prof. Dr. Ing. Lutz Sperling	13
<i>Familie:</i> Liebe ist der Herzschlag der Erziehung von Prof. Dr. Reinhold Ortner	20
<i>Impfung:</i> Gebärmutterhalskrebs von Prof. Dr. Walter Rhomberg	24
<i>Portrait:</i> Dr. Takashi Nagai und Midori	26
<i>Blitzlicht:</i> Lexikon. Donald Duck. Psychoterror. Galen-Preis.	12 18, 19,23



CHRISTKIND 2007

Impressum

Herausgeber, Redaktion und Vertrieb:

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION in den deutschsprachigen
Ländern e.V. / Postfach 200. A - 5010 Salzburg
Fon: +43(0)650 - 22 80 002 / +49(0)163 6732 888
E-Mail: aerzteaktion@aol.com
Internet: www.aerzteaktion.eu

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Bernhard Gappmaier
Redaktion: Dr. Alfred Häußler; MMag. Manfred M. Müller;
Dr. Eva Salm
Gestaltung: Manfred M. Müller. Satz: Jakob Sproski
Druck: Salzburger Druckerei. 5020 Salzburg
Telefon: +43(0)662 - 87 35 07

Medizin und Ideologie erscheint viermal pro Jahr
Einzelausgabe: 4 Euro / Jahresabo: 16 Euro.

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als e-mail möglich.



Ist die “Pille” wirklich nur ein Verhütungsmittel?

Zur nidationshemmenden Wirkung eines Hormonpräparates

(Teil 4)

von Dr. med. Rudolf Ehmann

8) Die Folgen von Wortspiel und Sondergesetz zugunsten der Nidationshemmer

Es muß Spekulation bleiben, was die vereinte Front von Professoren der Gynäkologie, Jurisprudenz und Theologie Anfang Oktober 1969 auf dem Kongreß der Gerichtsmediziner hätte erahnen können – oder erahnen müssen – hinsichtlich der *Auswirkungen eines gewünschten Sondergesetzes zugunsten von Nidationshemmern*. Wir Heutigen müssen uns sinnvollerweise darauf beschränken, im Nachhinein Bilanz zu ziehen; dabei erkennen wir allerdings ungemein *weitreichende Folgen*, die sich aus der vermeintlich bescheidenen Forderung nach juristischem „Schutz der Ärzte“ ergeben haben – zumindest all jener Ärzte, in deren Praxisalltag immer mehr die problematische und bis heute fragwürdige Anwendung von nidationshemmenden Produkten Einzug gehalten hatte.

a. Folgen für Embryonen

Für menschliche Embryonen sind die Folgen mit Sicherheit am vitalsten – oder besser gesagt: fatalsten. Niemand bezahlt einen höheren Preis für den juristischen „Schutz der Ärzte“ als sie. Bei näherem Hinsehen auf die Gesetzeslage ergibt sich aber eine kaum glaubliche Zuspitzung, die wie eine Groteske aus Absurdistan anmutet:

Einerseits hat Deutschland „*das weltbeste Embryonenschutzgesetz*“.¹¹⁰ Andererseits aber besteht dabei ein Problem, das mehr ist als lediglich ein Schönheitsfehler: *Es gilt nur für künstlich im*

Reagenzglas erzeugte Embryonen! Dagegen hat die absolute Mehrzahl an natürlich gezeugten Embryonen von diesem ausgezeichneten Schutz tatsächlich rein gar nichts, denn für sie gilt vielmehr die Regelung gemäß § 218 StGB (Strafgesetzbuch der BRD); und dies bedeutet faktisch nicht weniger als das Folgende: Im Unterschied zu ihren im Labor gezeugten Artgenossen dürfen Embryonen im Mutterleib 13 Tage lang eiskalt jeder Beliebigkeit ausgesetzt werden. Allen Lippenbekenntnissen für den „Schutz vorgeburtlichen Lebens“ zum Trotz – der „Schutz der Ärzte“ und ihrer Handlungsfreiheit scheint alles andere völlig aufzuwiegen. Wer „Handlungen“ an natürlich gezeugten Embryonen in ihren ersten 13 Tagen vornimmt, die sie gar zu Tode bringen, wer sie behandelt wie Biomasse und dem Klinikmüll zuführt, der ist dank des StGB ausdrücklich von jeglicher Strafbedrohung ausgenommen.

Kritisch würde es wohl „erst“, wenn man einer Frau einen Embryo entnimmt; denn außerhalb seiner Mutter darf man ja mit ihm nicht mehr machen, was man will, schließlich befindet er sich damit im Geltungsbereich des Embryonenschutzgesetzes (ESchG). An seinem allernatürlichsten Aufenthaltsort jedoch, in der Gebärmutter seiner Mutter sowie auf seinem Weg dorthin durch den Eileiter, da ist er eines der schutzlosesten Wesen, das man sich vorstellen kann. Es wäre anhand des Tierschutzgesetzes zu prüfen, ob er als Mäuse- oder Vogelembryo evtl. sogar besser geschützt wäre. An dieser Stelle seien Juristen gebeten, zur Klärung dieses Sachverhaltes beizutragen: Ist es evtl. zu weitgehend zu sagen, daß einem 1–13 Tage



jungen menschlichen Embryo durch das derzeitige StGB gar der Status eines Lebewesens genommen ist – wo er exakt zum selben Zeitpunkt nach dem BGB (Bürgerlichen Gesetzbuch der BRD, §§ ???) doch bereits erbberechtigt wäre!? Wie verträgt sich das Sondertötungsrecht für Nidationshemmer mit der „Würde“ oder gar „Menschenwürde“ eines Embryos?

Wie bereits zitiert (Abschnitt 7a), es gilt dieser eine verhängnisvolle Dreh- und Angelpunkt: **„Handlungen, deren Wirkung vor Abschluß der Einnistung des befruchteten Eies in der Gebärmutter eintritt, gelten nicht als Schwangerschaftsabbruch im Sinne dieses Gesetzes.“** Damit macht das Gesetz das weiblich-menschliche Fortpflanzungssystem zu einem brutalstmöglichen rechtsfreien Raum, denn nur ganz speziell für diesen Bereich scheinen alle „Handlungen“ freigegeben, sie dürfen also auch zum Tod führen. An dieser Stelle sei neben dem Gesetzeswortlaut ebenfalls noch einmal erinnert an eine der Kernaussagen des Juristen H. Lüttger (6.10.1969 in Berlin): „Ich habe auch nicht das Geringste dagegen einzuwenden, daß man die *Verhinderung der Weiterentwicklung des Keimlings* zwischen Befruchtung und Nidation eine ‚Tötung von Leben‘ nennt. Denn darum geht es gar nicht.“ Wäre es übertrieben, diesbezüglich von einer „Lizenz zu töten“ zu sprechen?

Daraus gibt sich eine wirklich absurde Situation: Wenn jemand etwas mit Embryonen anstellen will, dann sollte er Gynäkologe sein. Und er sollte sein Vorhaben möglichst an einer Frau in (s)einer gynäkologischen Praxis durchführen; schließlich sind hier fast sämtliche „Handlungen“ möglich, selbst wenn sie sich gegen junges menschliches Leben richten und – um ein letztes Mal Lüttger zu zitieren –, wenn es dabei um „Tötung von Leben“ vor der Nidation geht. Er sollte also nicht Embryonenforscher sein, der sein Vorhaben extrakorporal durchzuführen gedenkt, also im Reagenzglas innerhalb eines Labors. Denn hier ist der Spielraum für alle seine „Handlungen“ durch das Embryonenschutzgesetz massiv eingeschränkt.

Fazit: Im Vergleich zu den strengen Vorschriften für den Tatort Labor herrschen dagegen am „Tatort Frau“ – so ein Buchtitel von Sylvia Schneider¹¹¹ – ungleich laxere Bedingungen. (Der

grausamste Erweis für diesen skandalösen Sachverhalt besteht in der Tatsache, daß bei Mehrlingen der berüchtigte selektive Fetozyd, das „Abspritzen“ eines Kindes mit einer Kaliumchloridlösung in sein Herz, bekanntlich innerhalb des Mutterleibes stattfinden muß, um straffrei zu sein.) Damit stellt die Frau als lebendes Objekt einen Freiraum für jene „Handlungen“ dar, die an keinem anderen Ort denkbar, geschweige denn straflos ausführbar wären. Embryonen haben zwar völlig unbezweifelbar im Mutterleib ihre natürliche und allerbeste Entwicklungsmöglichkeit; doch ausgerechnet dort, wo die Biologie am besten ist, ist der juristische Schutz am schlechtesten. Hingegen ist der juristische Schutz dort am besten, wo von Natur und Biologie nicht mehr viel übrig ist: im Labor, im Ansaugröhrchen des Forschers, in dessen Reagenzglas und im Tiefkühlfach. Dies empfinden Embryonenforscher verständlicherweise als Benachteiligung gegenüber den ungleich größeren Freiheiten, die nicht nur jeder Gynäkologe, sondern auch jede einzelne Frau hat:

„Abschließend wird von PID-Gegnern zumeist noch die ganz große Moralkeule herausgeholt: Der Schutz des ungeborenen Lebens sei bedroht. Wenn das menschliche Leben tatsächlich im Moment der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle beginnt und von da an unantastbar ist, dann müßte konsequenterweise auch das Legen einer Intrauterinspirale verboten werden. Als Nidationshemmer vernichtete sie nach dieser Logik millionenfach menschliches Leben.“¹¹²

Angesichts dieser Lage wird man daher kaum anders können, als dem bedeutenden Strafrechtskommentar von Tröndle und Fischer zuzustimmen; darin ist zu lesen, es könne „von einer Gleichbewertung des ungeborenen mit dem geborenen Leben weder rechtlich noch praktisch die Rede sein. Bemühungen, dies – bis in den Gesetzestext hinein ... – undeutlich werden zu lassen, haftet ein Moment der Heuchelei an...“¹¹³

b. Folgen für Ärzte und Apotheker

Bekanntlich kann in vielen Ländern weder ein Arzt noch anderes medizinisches Personal benötigt werden, bei einer Abtreibung mitzuwirken (einzige



Ausnahme: unmittelbare Gefahr für das Leben der Mutter). Wenn aber Nidationshemmung bzw. Interzeption nicht mehr der Verhütung, sondern der lebensvernichtenden Abtreibung zugeordnet würde, dann kann sich entsprechend nicht nur medizinisches Personal, sondern auch ein Apotheker auf seine Gewissensfreiheit berufen; das betrifft zunächst und besonders die Produktklasse der Postkoitalpille, könnte letzten Endes aber nicht Halt machen vor allen anderen Mitteln, welche über eine im Wortsinn rein kontrazeptive Wirkung hinausgehen und namentlich interzeptiv agieren können.

Diesbezüglich übte G. Hirsch bereits vor 20 Jahren in einem Aufsatz zur „Pille danach“ erhebliche Kritik an jenen gesetzlichen Widersprüchen, welche durch die Sonderregelung zugunsten von Nidationshemmern entstanden sind. Er stellt nicht nur die Frage, ob der damalige § 219d als geradezu „verfassungswidrig“ anzusehen sei. Er beantwortet darüber hinaus seine abschließende Frage „Haben Arzt und Apotheker ein Weigerungsrecht?“ (zur Verschreibung bzw. Herausgabe eines solchen Präparates, namentlich des „Tetragynon“, das 1985 auf den Markt kam) mit ja und begründet dies maßgeblich mit der Gewissensfreiheit: Daher haben Arzt – und Apotheker! – prinzipiell ein „Weigerungsrecht“ gegenüber der „Pille danach“; beide Berufsgruppen können nicht gezwungen werden, an einer Abtreibung mitzuwirken, denn ihre „Pflichten werden ... von der Gewissensentscheidung gegen Maßnahmen, die eine befruchtete Keimzelle an der Nidation hindern, überlagert.“¹¹⁴ Kaum jemals dürfte die Nidationshemmung in ihrer lebensvernichtenden Wirkung klarer erkannt und benannt worden sein; dementsprechend wird von ihm auch völlig zurecht die Konsequenz gezogen, daß die beteiligten Personen gewissensmäßig genauso freigestellt sein müssen wie bei allen anderen Abtreibungshandlungen.

c. Folgen für Anwenderinnen hormonaler Kontrazeptiva

Auch Frauen, die sich bereits die Pille verschreiben lassen – oder dies beabsichtigen –, müssen sich überlegen, inwieweit sie sich an einer Abtreibung

beteiligen wollen. Sie haben es aber am ehesten in der Hand, dem auszuweichen. Sie können sich mit Germain Greer fragen, inwieweit es sich „mit dem gebotenen Respekt gegenüber Frauen als Menschen“ vereinbaren läßt, „wenn man Abtreibungsmittel verkauft, als handele es sich um Verhütungsmittel.“¹¹⁵ Wenn Frauen ihre Macht als Konsumentinnen erkennen, wäre dies wohl eines der wirkungsvollsten Mittel, das eigene Nein zur interzeptiven, lebensvernichtenden Potenz sog. Ovulationshemmer zum Ausdruck zu bringen!

d. Weitere Folgen

Abseits der unmittelbar beteiligten Individuen (Arzt, Apotheker, Patientin, Embryo) hat das Sondergesetz zugunsten der Nidationshemmer durchaus auch noch darüber hinausgehende Folgen, die hier nur summarisch genannt werden sollen:

(1) Das sehr unmittelbare Profitieren der entsprechenden Hersteller aus dem gegenwärtigen Status quo ist bereits erwähnt worden (Abschnitt 7c):

§ 218 StGB der Bundesrepublik Deutschland bedeutet u.a. auch die Bestandsgarantie für Milliarden Gewinne durch Hormonproduktion – durch freie Hand für Nidationshemmer am „Tatort Frau“ (Sylvia Schneider).

(2) Wohl eher unerwartet sind die Folgen für die medizinische Literatur: Was sich hier an Fragwürdigkeiten und Widersprüchen bis hinein in renommierteste Werke und Lexika ergeben hat, bedarf einer eigenständigen Betrachtung, die bei späterer Gelegenheit an dieser Stelle erfolgen soll. Die Mißachtung von wesentlichen medizinischen und biologischen, namentlich auch embryologischen Fakten zugunsten lebensvernichtender Produkte, die man definitionsgemäß nicht einmal als Arzneimittel bezeichnen kann, verursachte die Aufweichung der medizinischen Fachsprache in grundlegenden Begriffen: Kontrazeption beschränkt sich nicht mehr auf die Zeit bis zur Konzeption, sondern reicht nun bis zur Nidation. Demzufolge bricht die Humanembryologie aus: Sie redet im Unterschied zur gesamten übrigen Zoologie von „Embryo“ nun nicht mehr ab Zeugung, sondern erst ab Nidation. Also ist Embryonenvernichtung in den ersten beiden Lebens-



wochen vermeintlich auch keine Abtreibung mehr ... u.a.m. Fazit: Die Folgen von Lüttgers kleinem „Wortspiel“ (vgl. Abschnitt 7c) sind alles andere als klein geblieben für die medizinische Literatur! Dabei muß es als besonders verhängnisvoll angesehen werden, daß diese angepaßte Literatur eine ganze Medizinergeneration zu prägen begann.

9. Zur Entwicklung des Wissensstandes um die nidationshemmende Wirkung der Pille

Blickt man ein letztes Mal auf den Kongreß der Gerichtsmediziner Anfang Oktober 1969 in Berlin zurück, so bleiben einige drängende Fragen:

Warum eigentlich hatte niemand beispielsweise lediglich Straffreiheit gefordert für die vorausgegangenen Jahre? Denn wie die ausführliche Dokumentation¹¹⁶ jener bereits mehrfach zitierten Tagung der Gerichtsmediziner nahelegt, scheint es nicht nur in den Referaten, sondern auch in allen Diskussionen ausschließlich um den zukünftigen und vollen Handlungsspielraum zugunsten *sämtlicher* Mittel und Methoden gegangen zu sein, welche sowohl *vor* der Nidation als auch *während* der Nidation, gar bis zum vollständigen *Abschluß* der Nidations ihre Wirkung entfalten? Ist es denkbar, daß sich darin evtl. bereits ein Lobbyismus manifestiert hat, damit der kometenhaft aufgestiegene neue Star am Kontrazeptions-himmel, die Pille, nicht vor Erreichen ihres Zenits in der bestehenden Gesetzeslage wieder untergeht?

Es fällt einfach auf, welche Begriffe *nicht* gefallen sind, als es darum ging, sich stark zu machen für den „Schutz der Ärzte, die die Intrauterinpressare anwenden“¹¹⁷ – eine Bemühung, die dann 6 Jahre später belohnt wurde, dann allerdings nicht nur für die Spirale, sondern gleich mit einem generellen Freibrief für sämtliche Nidationshemmer. Im Zusammenhang mit Nidationshemmung tauchen die Worte „Ovulationshemmer“, „Pille“, oder „Hormon“ überhaupt nicht auf; auch Vokabeln wie „orale Kontrazeption“ oder gar „Anovlar“ scheinen auf jener entscheidenden Tagung (s. Abschnitt 7c)¹¹⁸ im Umfeld der höchst relevanten Frage der Vernichtung von Leben keine Rolle gespielt zu haben.

Dabei waren doch seit der legendären

Markteinführung der „Antibabypille“ in Europa mittlerweile über 8 Jahre vergangen. Und wie oben gerade gesehen (Abschnitt 8), war 1969 namentlich betreffs „Anovlar“, also jenem Produkt, das den Verhütungsmarkt in Deutschland und zunehmend auch in ganz Europa völlig dominierte, längst hinreichende Klarheit darüber erlangt worden: *Die Wirkung dieser Antibabypille ging eindeutig nicht nur über Ovulationshemmung hinaus, sondern sprengte ganz grundsätzlich auch die Kategorie der Kontrazeption!* M.a.W.: Bereits Anovlar, das allererste Mittel dieser neuen Produktkategorie, verhinderte nicht nur die Entstehung von Leben, *vielmehr wirkte es von der ersten ausgelieferten Packung an auch lebenvernichtend*. Dabei ist auch zu bedenken, daß diese erste Pille mit einem Gesamthormongehalt von 5 mg noch einen deutlich höheren Hormongehalt hatte. (Besonders beim bis heute eingesetzten Ethinylestradiol wird der Unterschied sichtbar: In Anovlar waren davon noch stattliche 150 µg enthalten, wogegen es in der Mehrzahl heutiger Kombinationspillen nur noch mit 20 oder 30µg dosiert ist.)

Eine Spekulation darüber, wie detailliert bei den wenigen Experten das Wissen um nidationshemmende, lebenvernichtende Wirkungen hormonaler Verhütungsmittel vor Markteinführung die Pille gewesen sein mag, soll hier unterbleiben; das Gleiche gilt auch für die allerersten Jahre nach der Markteinführung. Dagegen stellt es alles andere als eine Spekulation dar, sondern ist nachlesbare Tatsache, daß (allerspätstens!) ab dem Jahr 1965 mit der großangelegten Multizenterstudie zu Anovlar jegliche Unschuldsvormutung zugunsten der Pille abgelehnt werden muß: Denn auf dieser Erkenntnisbasis hatte kein geringerer als Jürgen Haller¹¹⁹ bereits Mitte der 60er Jahre über die Pille geurteilt, daß *die Bezeichnung „Ovulationshemmer“ im strengen Sinne „anfechtbar“ sei!*

Es muß folglich in aller Deutlichkeit festgehalten werden: Was 1965 – also im Jahr 4 der deutschen Antibabypille – erkannt worden war, hat sich bis 1969, also ihrem 8. Lebensjahr, ausgeweitet und unbezweifelbar erhärtet. Die diesbezügliche Klarheit bei Haller und in der Fachwelt läßt sich auf einfache Weise an der Folgezeit deutlich machen:

1. *Bereits im Dezember 1967 hatte Prof. Richard*



Fikentscher auf einer Ärztagung über die nidationshemmende Wirkung der Pille referiert. Wie der damals anwesende Dr. Alfred Häußler berichtet,¹²⁰ löste diese Mitteilung erhebliche Betroffenheit unter der Ärzteschaft aus – lief die Verordnung eines Präparates mit embryonenvernichtender Wirkung jeglichem ärztlichen Ethos doch diametral entgegen; dies betraf auch die Mehrheit jener Kollegen, welche durchaus zu einem grundsätzlichen Ja für hormonale Verhütung gefunden hatten. (Denn schließlich konnte Embryonenvernichtung damals genauso wenig wie heute dem Bereich der Kontrazeption zugeordnet werden; vielmehr wird Lebenszerstörung durch hormonale Kontrazeptiva immer ein Stachel im Fleisch der Ärzteschaft bleiben.)

2. *Das Erscheinen des „Mutschler“, eines der bis heute bekanntesten Lehrbücher der Pharmakologie, dokumentiert eindrucksvoll: In dieser Disziplin waren die Erkenntnisse zum Verlust der Unschuld der Pille im Sinne ihrer lebenvernichtenden Wirkung so angewachsen und eindeutig geworden, daß sie zur sprichwörtlichen Lehrbuchweisheit wurden, namentlich in Gestalt von „Mutschlers Arzneimittelwirkungen“. Dieses bis heute¹²¹ renommierte Lehrbuch dürfte Ende 1969 zum großen Teil bereits fertiggestellt worden sein, schließlich erschien es 1970 in erster Auflage, also nur einige Wochen später. Dies zeigt, wie die Erkenntnisse zur Nidationshemmung durch die Antibabypille sich längst in den vorausgegangenen Jahren ihren Weg aus den Labors der Experten gebahnt hatten. Über deren Fachaufsätze war das Wissen einem größeren Kreis von Pharmakologen bekannt geworden.*

Fazit: Allerspätestens seit 1970 lag einem erheblich größeren Fachpublikum eine anerkannte Lektüre zur nidationshemmenden Wirkung sog. „Ovulationshemmer“ vor. Zwar mußte der Autor damals (und mit ihm die Mehrzahl der angehenden Ärzte sowie die in Ausbildung befindlichen Apotheker) die benötigten Lehrbücher noch weiterhin selber kaufen. Allerdings haben eine ganz Reihe universitärer Lehrbuchsammlungen bereits existiert und sind maßgeblich auch mit Mitteln der Volkswagenstiftung aufgebaut worden. (So ist beispielsweise die Lehrbuchsammlung der Universität Tübingen am 15.11.1965 eröffnet worden. Der beachtliche Grundstock von 3800 Bänden aus

allen Disziplinen war seitens der VW-Stiftung mit 120.300 DM gefördert worden.¹²²)

Doch völlig unabhängig von einer freien – d.h. kostenlosen – Verfügbarkeit kann, darf und muß mit großer Selbstverständlichkeit *Nidationshemmung durch Ovulationshemmer* nicht weniger denn als selbstverständliche und mittlerweile Jahrzehnte alte *Lehrbuchweisheit* bezeichnet werden: Schließlich war jenseits etwas schwerer zugänglichen Fachaufsätzen dieses Wissen nun doch relativ leicht greifbare Normalität geworden. Wenn man also zum Thema Nidationshemmung bzw. Wirkmechanismen der Pille denn wirklich etwas wissen *wollte* – was bis heute ein Kernproblem bzw. Haupthindernis darstellen dürfte! –, dann hatte man es seit diesem relativ frühen Zeitpunkt auch leicht aus grundlegenden Werken erfahren können: *Ovulationshemmer waren und sind ganz grundsätzlich auch Nidationshemmer!* Von keinem ernsthaften Autor wird bestritten, daß Ovulationshemmung als gewünschte Hauptwirkung nur in ca. 9 von 10 Zyklen stattfindet; damit aber ist sie zum Zweck der Kontrazeption einfach zu mangelhaft. Dieser Mangel würde dann aber logischerweise auch gelten müssen für den Pearl-Index der Hauptwirkung; aber er steht gleichzeitig in signifikantem Gegensatz zum unbestritten guten Pearl-Index der Antibabypille; dieser ist durch rein kontrazeptive Wirkungen nicht erklärbar, vielmehr kann er nur erreicht werden durch die zusätzlichen nidationshemmenden Wirkungen, seien diese nun beabsichtigt und bewußt mit eingebaut oder nur eine willkommene – für manche natürlich unwillkommene – Zugabe.

Andererseits muß es als völlig verfehlt bezeichnet werden, daraus den Schluß zu ziehen, *der lebenvernichtende Anteil der Wirkung einer Kombinationspille sei mit ca. 10 % zu veranschlagen*. Denn es wäre ein gravierender Denkfehler, diese Rate der sog. Durchbruchovulationen („escape ovulation“) gleichzusetzen mit einer Befruchtung – schließlich liegt auch unter natürlich-physiologischen Bedingungen die Befruchtungsrate ganz erheblich unter der Ovulationsrate. *Eine Gleichsetzung der Raten von Durchbruchovulationen einerseits mit jener der Befruchtungen andererseits ist genauso voreilig wie unberechtigt*; sie muß in aller Deutlichkeit zurückgewiesen werden, da eine solche Folgerung nicht



bloß eine Übertreibung darstellt, sondern schlicht völlig falsch ist. Vielmehr ist der *Anteil der embryonenvernichtenden Teilwirkung einer Kombinationspille wohl deutlich unter 1 %* anzusetzen. Das allerdings ist schlimm genug (vgl. oben, Abschnitt 2).¹²³

Es wird also nunmehr im vierten Jahrzehnt (!) in klaren Worten gelehrt, zu welchem Preis der gute Pearl-Index oraler hormonaler Kontrazeptiva zu haben ist. Der Preis geht maßgeblich über die UAW's (unerwünschte Arzneimittelwirkungen) hinaus und schließt Embryonenvernichtung ganz grundsätzlich mit ein. Unter Zusehen und Mitwirkung von Ärzten und Apothekern zahlt die hormoneinnehmende Frau abgesehen von den ca. 10–20 Euro je Monatspackung sonst „nur“ noch für mögliche und vielfach ja auch tatsächliche UAW's; gleichzeitig bezahlt eine nennenswerte Zahl von Embryonen dafür mit ihrem Leben. Die früher häufiger verwendete Bezeichnung „Antibabypille“ erhält so makabrerweise einen sehr hohen Realitätsgehalt.

Auf dem Hintergrund dieser einfach nicht bezweifelbaren Belege für die frühen Erkenntnisse und deren Verbreitung (Haller, Fikentscher, Mutschler – s.o.), die nicht zuletzt in eindeutiger und verständlicher Sprache formuliert waren, drängen sich dann natürlich entsprechende Fragen auf, z.B.: Wie konnte Prof. Kirchhoff dies 1969 bei seinen Ausführungen außer Acht lassen?

Nicht geringer ist das Rätsel, wie Prof. Holländer bei einem Referat 1995 den Sachverhalt einer nidationshemmenden Wirkung der Pille nicht nur außer Acht gelassen hat, sondern das Gegenteil behaupten konnte.¹²⁴ Und natürlich darf man sich gegenwärtig fragen: Welch aberwitzige Manöver könnten es einem medizinisch gebildeten Menschen gar noch nach dem Jahr 2005 (dem Erscheinen von „Mutschler Arzneimittelwirkungen kompakt. Basiswissen Pharmakologie/Toxikologie“) ermöglichen, sich um die nidationshemmende Realität der fälschlich sog. Ovulationshemmer zu drücken?

Abschließend zur Frage des Wissensstandes um die nidationshemmende Wirkung der Pille sei die ganz aktuelle Erfahrung eines Theologiestudenten aus dem deutschsprachigen Bereich wiederge-

geben, die dem Autor vorliegt. Zur Wahrung der Anonymität gehen nachfolgend keine Namen hervor, weder zu Personen noch zu Orten. Der Betreffende erklärte sich dankenswerterweise einverstanden mit einer Veröffentlichung dieser wahrlich bemerkenswerten Erfahrung von ihm und seiner Frau.

„Als christliches Paar kam bei uns zu den vielfältigen Hochzeitsvorbereitungen die Auseinandersetzung mit der ehelichen Sexualität hinzu. Da ich noch sechs Semester Theologiestudium vor mir hatte, waren wir einerseits für den Lebensunterhalt auf das Erwerbseinkommen meiner Frau angewiesen und wollten uns andererseits kündigt machen bezüglich Empfängnisregelung. Auf die Begegnung mit dem Frauenarzt bereitete ich mich insofern vor, als ich mir die Ethik-Mitschrift eines Studenten aus den oberen Jahrgängen besorgte. Darin war u.a. ein Abschnitt zur frühabtreibenden Wirkung der Pille enthalten, weshalb wir bereits vor dem Arzttermin nach alternativen Verhütungsmethoden Ausschau gehalten hatten. Etwas nervös trafen wir beim Gynäkologen ein und schilderten unsere Situation. Daraufhin stellte er uns die verschiedenen Verhütungsmethoden mit jeweiliger Angabe des Pearl-Indexes (Zuverlässigkeit der Verhütungsmethode) vor. Diese Aufzählung ergab, daß die Pille bezüglich Verträglichkeit und Zuverlässigkeit das geeignetste Verhütungsmittel sei, insbesondere in unserem Falle, da meine Frau einen sehr unregelmäßigen Zyklus hat.

Die natürlichen Verhütungsmethoden (Temperatur und Zervixschleim) betrachtete der Frauenarzt von der Zuverlässigkeit her als verantwortungslos. Daß es für diese Methoden auch noch technische Hilfsmittel (z.B. Ladycomp) gibt, wußte er nicht oder wollte es nicht wissen. Zu diesem Zeitpunkt machte ich den Mediziner mit unseren ethischen Bedenken bezüglich der frühabtreibenden Wirkung der Pille vertraut. Daraufhin versicherte er uns, dass die heutigen Pillen keine frühabtreibende Wirkung mehr haben. Er meinte, daß die Pille früher diesen Effekt gehabt habe, aber daß sich die heutigen Produkte in ihrer Wirkungsweise auf das Verhindern einer Befruchtung beschränken. Aufgrund meiner Vorbereitungen auf dieses Gespräch war ich nach wie vor skeptisch, weshalb ich in dessen weiterem Verlauf noch zwei Mal nachfragte, ob nicht doch ein kleines Restrisiko für eine Frühabtreibung bestehe, was der Gynäkologe klar verneinte. Das beruhigte dann sogar mich, und meine Frau ließ sich die Pille verschreiben.

In Bezug auf die Verträglichkeit der Pille trafen die



Prognosen des Mediziners übrigens nicht zu. Das erste Produkt (eine sogenannte Minipille), das wir verwendeten, löste bei meiner Frau während zwei Monaten – den ersten beiden Ehemonaten wohl gemerkt – eine Dauerblutung aus. Das zweite Produkt (eine herkömmliche Pille) führte immer wieder zu Migräne-Anfällen.

Als ich dann zwei Jahre später selbst im Ethik-Unterricht saß und mir klar wurde, daß die frühabtreibende Wirkung der Pille doch unbestreitbare Tatsache ist, setzten wir diese ab und praktizierten fortan Empfängnisregelung mit einem Verhütungscomputer (Ladycomp); dessen Zuverlässigkeit liegt bei einem Pearl-Index von 0,7 (99,3 %ige Sicherheit). In der Folge ist die Lebensqualität meiner Frau stark angestiegen, nachdem die von der Pille ausgelösten Beschwerden wegfielen; auch ihr Verlangen nach Sexualität hat merklich zugenommen.“

Dieser Bericht ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswert: Zum einen bestätigt er geradezu konzentriert die eigenen jahrzehntelangen Beobachtungen betreffs UAWs (unerwünschte Arzneimittelwirkungen), die auch bei Nichtrauchern oder anderen Risikogruppen alles andere als vernachlässigbar sind. Auf diesen weiten und wichtigen Themenbereich der Nebenwirkungen hormonaler Kontrazeption kann hier aber nicht eingegangen werden; es sei stattdessen erlaubt, auf meine bereits vorliegende ausführliche Darstellung unter dem Titel „Verhütungsmittel – verhängnisvolle Nebenwirkungen, über die man nicht spricht“¹²⁵ zu verweisen.

In eklatanter Weise dokumentiert die hier wiedergegebene Erfahrung allerdings noch etwas anderes: nämlich einen Kenntnisstand nicht nur bei Allgemeinärzten sondern sogar bei Fachkollegen, den man ihnen eigentlich nicht hätte unterstellen wollen. Wie ist es möglich, grundlegendste Sachverhalte selbst bei häufig verordneten Produkten tatsächlich nicht zu wissen – oder muß man sagen: bewußt unerwähnt zu lassen und damit wider besseres Wissen zu unterschlagen? Wie verträgt sich das mit dem sog. „informed consent“ auf den sonst so großer Wert gelegt wird und der für das Arzt-Patienten-Verhältnis von grundlegender Bedeutung ist?

Ist es nicht auch geradezu bestürzend, wenn Gynäkologen u.a.

- Methoden natürlicher Empfängnisregelung entweder tatsächlich nicht kennen, oder sich allen Ernstes darauf beschränken, diese zu diffamieren?

- ein IUD (Spirale) einsetzen und dabei auch über deren Wirkweise nur eine unzureichende Vorstellung haben? (So kommt es beispielsweise vor, daß Kollegen davon ausgehen, die Wirkungsstärke einer Kupferspirale hänge ab von der *Menge* des Kupfers, obwohl sie doch abhängt von der *Kupferoberfläche!*)

- die Pille schöner reden, als es die Hersteller selbst tun (!) und sogar deren Fachinformationen unberücksichtigt lassen? Dies betrifft namentlich auch die klaren Aussagen zur Nidationshemmung, die sogar jeder Laie im Internet nachlesen kann.

Wie läßt sich ein solcher Informationsstand entschuldigen? Was rechtfertigt die Unterschlagung wesentlicher Fakten bei der Verordnung der Pille? Und wie verantwortet man im Zeitalter der Ökologie das Verächtlichmachen von NER-Methoden, welche nicht nur ökologisch, sondern obendrein auch noch ökonomisch eine derart gute Alternative darstellen? Es sieht fast so aus, als müsse sich hier der dringend gebotene (aber leider fast vollständig fehlende!) Wissenstransfer von den Fachleuten zu den Frauen und Ehepaaren außerhalb gynäkologischer Praxen vollziehen.¹²⁶

Anmerkungen

¹¹⁰ H. Steeb, Lebensschutz und Ökumene, in: Medizin und Ideologie 1/2007, S. 14–22, 17.

¹¹¹ Das lesenswerte Buch von Sylvia Schneider „Tatort Frau. Der große Hormonschwindel“ (Verlag Ueberreuter, Wien 2003) entlarvt die Machenschaften um die Frau als Absatzmarkt in beeindruckender Weise.

¹¹² BERND KLEINE-GUNK, Präimplantationsdiagnostik – Eine sehr deutsche Debatte, in: gynäkologie+geburtshilfe, 6 (2005), S. 3.

¹¹³ H.TRÖNDLE/T.FISCHER, Strafgesetzbuch und Nebengesetze, München ⁵¹2003, S. 1339.

¹¹⁴ GÜNTER E. HIRSCH, „Die Pille danach“, in: Medizinrecht 1/1987, S. 12–16.

¹¹⁵ Vgl. den gesamten Wortlaut des Zitates in Abschnitt 1b (Medizin und Ideologie 4/2006, S. 4).

¹¹⁶ Beiträge zur gerichtlichen Medizin, 27/1970.

¹¹⁷ Formulierung von H. Kirchhoff, s. Zitat in Abschnitt 7c (bei Fn 89).

¹¹⁸ in: Medizin und Ideologie 2/2007, S. 7f.

¹¹⁹ Haller war Kollege und wichtigster Mitarbeiter von Kirchhoff bei der großen Schering-Studie des Jahres 1964 zu „Anovlar“ (vgl. Fn. 90).

- ¹²⁰ Tel. Mitteilung von Dr. med. Alfred Häußler am 28.11.2007; teilweise aber auch nachlesbar in seinem Buch: *Die Pille. Das drohende Unheil* (1. Aufl. 1972). Es war ein dreitägiger Kongreß der Bayerischen Ärztekammer in der Meistersingerhalle in Nürnberg gewesen, in dem es maßgeblich um Fruchtbarkeit und Empfängnisverhütung ging. Fikentscher, damals Direktor der II. Universitäts-Frauenklinik in München, machte seine aufrüttelnden Ausführungen am zweiten Tag. (Fikentscher war bereits 1958 – zusammen mit Emmrich [Magdeburg], Semm [München], Jordan [Münster] und Tillman [Gießen] – Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft zum Studium der Fertilität und Sterilität [1998 umbenannt in Deutsche Gesellschaft für Reproduktionsmedizin].) Die Erkenntnisse aus Fikentschers Referat hat Dr. Häußler schließlich im Jahre 1974 persönlich bereits im Vorfeld der gesamtdeutschen Synode der Bistümer in über 600 Briefen an die Synodalen schriftlich und aus führlich dargelegt – und zu keinem Zeitpunkt auch nur eine einzige Antwort erhalten. Wie er später erfuhr, dürfte dies mit bedingt gewesen sein durch die einflußreiche Lehre der „Sukzessiv-Hominisation“ Karl Rahners, die maßgeblich auch durch den seit 1963 in Bonn lehrenden Moraltheologen Franz Böckle vertreten worden ist. Noch in seinem Sterbejahr 1991 ist Böckle die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät zu Bonn verliehen worden. Aus Häußlers Brief an die Synodalen war noch im selben Jahr seine o.g. Schrift hervorgegangen; sie hat bis in die 1990er Jahre insgesamt eine Auflage von ca. 50.000 Stück erlebt und namentlich auch in evangelischen Gemeindehäusern teilweise sogar größere Beachtung gefunden als innerhalb der katholischen Kirche.
- ¹²¹ 8. Auflage 2001; broschiierte Kompaktausgabe 2005.
- ¹²² BERND STUTTE, 40 Jahre Lehrbuchsammlung, in: *ub info. Hauszeitschrift der Universitätsbibliothek Tübingen*, 2005, S. 2f. Zur Situation in deutschen Bibliotheken vgl. Clemens Köttelwesch, *Lehrbuchsammlungen in deutschen Bibliotheken*, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 14 (1967), S. 73–82.
- ¹²³ in: *Medizin und Ideologie*, 4/2006, S. 5f.
- ¹²⁴ Immerhin ein Vierteljahrhundert nach Erscheinen von „Mutschlers Arzneimittelwirkungen“ vertrat er in einem Referat vor dem Weissen Kreuz ernsthaft die Meinung: Aussagen zu einer nidationshemmenden Wirkung der Pille seien nicht haltbar und würden eine unnötige Gewissensbelastung bedeuten, seien folglich zu unterlassen... Diese unhaltbare gedankliche Konstruktion ist zwar bis heute beliebt, hat logischerweise aber nichts zu tun mit sachlicher Richtigkeit. Phantasie und Wunschenken sind hier einfach zu weit weg von jeglicher pharmakologischen Realität zur multifaktoriellen Potenz künstlicher Hormone. Da die Beweislast durch das pharmakologische „Basiswissen“ als völlig erdrückend bezeichnet werden muß, stellt sich die Frage: Wenn man nicht eine bewußte Täuschung bzw. eine Aussage wider besseres Wissen unterstellen will, welche Erklärungsmöglichkeiten stehen dann für derart falsche Aussagen noch zur Verfügung – Unkenntnis, selektive Wahrnehmung, hilfloses Nicht-wahrhaben-wollen? Es wäre verständlicher gewesen und hätte eine – wenn gleich auch nur sehr kleine relative – Berechtigung gehabt, im Sinne der gewandelten juristischen Sprachregelung zu sagen: Die Pille hat in juristischem Sinne keine abtreibende Wirkung, einfach weil der deutsche Gesetzgeber nur jene Embryonenvernichtung verboten wissen will, welche im Labor durch Forscher und Experten vollzogen wird. Dagegen ist durch das Gesetz bewußt jegliche Embryonenvernichtung durch Nidationshemmung in das völlige Belieben von Hersteller, Arzt, Apotheker und Anwenderin gestellt; ihr täglich vielfach nidationshemmendes Handeln will der Gesetzgeber als grundsätzlich legal gelten lassen und hat es demzufolge bewußt von jeglicher Strafbedrohung ausgenommen. Wenn jedoch ein Medizinexperte meint, ganz entgegen seiner Fachliteratur die auch nidationshemmende Wirkung der Pille komplett in Abrede stellen zu müssen, dann ist das schon eine Groteske der besonderen Art.
- ¹²⁵ Dieser Aufsatz findet sich in: Roland Süßmuth (Hg.): *Empfängnisverhütung. Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge*, Holzgerlingen 2000, S. 109–271. In diesem Buch findet sich auch meine Arbeit unter dem Titel: „Die abortive Kontrazeption“ (S. 63–108); sie stellt die Ausgangsbasis dar zur hier nun aktuell vorgelegten mehrteiligen Reihe über die Nidationshemmung. Nach Auskunft des Herausgebers, Prof. Süßmuth, ist zwar eine grundlegend überarbeitete Neuauflage des ganzen Buches in Vorbereitung; dessen Erscheinen wird jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Erwerb dieses über 1200 Seiten starken Kompendiums sei interessierten Lesern aber dennoch sehr empfohlen; derzeit können die letzten Restbestände vergünstigt erworben werden. Mit über 40 Beiträgen bietet es einen sehr umfassenden Blick auf die breite Thematik der Empfängnisverhütung; Neben medizinischen Überlegungen und Erfahrungsberichten werden namentlich auch soziologische, juristische, philosophische, theologische, demographische und naturwissenschaftliche Aspekte der Kontrazeption abgehandelt.
- ¹²⁶ Vgl. dazu auch beispielsweise die Meldung vom 21.2.2007: „Natürliche Familienplanung ähnlich sicher wie Pille“ (www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,467527,00.html).



KURZREZENSION



Lexikon für Familie und Leben

(Quelle: news.stjosef.at, Rezension von Thomas Mertz)

War das 20. Jahrhundert geprägt vom Kampf um die soziale Frage, so läßt sich bereits absehen, daß in den kommenden Jahrzehnten der Überlebenskampf des Menschen im Vordergrund stehen wird. Demographie und manipulative Bevormundungen machen den Einsatz für die Familie zum beherrschenden Thema des 21. Jahrhunderts. Gerade im Zeichen sich allgemein auflösender, gesellschaftlicher Strukturen kommt ihr und den mit ihr verbundenen Aufgabenkreisen herausragende Bedeutung zu.

Nun wird die »Keimzelle der Gesellschaft« mit begrifflichen Unklarheiten und Verformungen umgeben, die das, was »Familie« und »Leben« bedeuten, in nahezu allen Bereichen manipulieren und deformieren: Von der Kinderarbeit angefangen bis zum Minderheitenschutz, von Demographie bis Reproduktionsgenetik, von Bioethik und Lebensschutz bis Euthanasie... Inhalt und Bedeutung von Familie und Leben - einer Thematik, die also eine Vielzahl höchst brisanter Thematiken berührt - werden nicht nur in Bildung und Politik, sondern ebenfalls im allgemeinen gesellschaftlichen Bewußtsein immer häufiger in Frage gestellt. Eine Folge ist die häufig kontroverse Behandlung einzelner Selbstverständlichkeiten.

Hier will das enzyklopädisch angelegte Werk Hilfestellung leisten. Rund 80 international renommierte Wissenschaftler wurden gewonnen, um den bedeutsamen Themenkomplex in über 90 Artikeln recht umfassend darzustellen. Und ein besonderes Gewicht kommt dabei der Klärung mehrdeutiger und mitunter manipulativer Begriffe zu, die oftmals ideologische Vorentscheidungen enthalten und ideologisch motivierten Auffassungen Vorschub leisten sollen. Ohne dogmatische Verengung kann der Leser auf diese Weise durch die im Lexikon erarbeitete Deutung der entsprechenden Begrifflichkeiten deren eigentliche Bedeutung zurückgewinnen. Es gehe in dem Buch zunächst - so der Sekretär des Familienrates, der Schweizer Bischof Karl Josef Romer - um Präzisierungen, um sprachliche Klärung und damit um Sprachkultur. Daneben wird aber auch der Einfluß der Rechtsprechung auf das

Bewußtsein und die Werte-Entwicklung untersucht: Inwieweit etwa die allgemein verbreitete Meinung, eine Abtreibung sei in den ersten drei Monaten legal, persönliche Urteile verschiebt, und inwieweit sie Fehlurteile mitprägt? Als Beispiel hierfür mag der Begriff *Free Choice* dienen: Kein vernünftiger Mensch wird etwas gegen Freiheit als ein hohes Gut der Menschheit und daraus resultierend gegen die freie Wahl haben; doch manche Kräfte benutzen nun diesen Ausdruck, um im allgemeinen Sprachgebrauch einen sachfremden Begriffsinhalt zu etablieren: Das freie Verfügen über den eigenen Körper - auch wenn in diesem Körper ein anderer, ein Kind lebt... das die Mutter töten darf.

Auch andere Artikel sprechen eine deutliche Sprache, gerade weil sich die Autoren offensichtlich keiner „politischen Korrektheit“ verpflichtet fühlen. So der Pariser Psychoanalytiker Tony Anatrella in seinem Artikel über „Homosexualität und Homo-Phobie“. Anatrella weist nach, dass Homosexualität das „psychische Problem“ einer kleinen Minderheit darstellt, die jedoch die Mehrheit erfolgreich unter Druck zu setzen versteht. Der Vorwurf der Homo-Phobie sei ein hilfreiches Mittel zur Einschüchterung von Heterosexuellen: „Die westlichen Gesellschaften haben eine selbstmörderische Vision der sozialen Bindungen, wenn sie alle subjektiven Erwartungen der Individuen auf Kosten der objektiven Realitäten fördern. Sie ruinieren im Namen des Lust-Prinzips die zerbrechlichen Strukturen, die von der Vernunft im Lauf der Jahrhunderte errichtet wurden.“ Während dem Homosexuellen als Person gleiche Rechte zukommen und er Anspruch auf Respekt habe, gelte dies nicht für seine sexuelle Orientierung als solche: „Homosexualität ist kein Rechtssubjekt, weil sie keinerlei gesellschaftlichen Wert hat. Sie bleibt eine psychische Notlage, die von der Gesellschaft nicht zur Institution erhoben werden kann.“

Der Päpstliche Rat für die Familie hat mit diesem Band ein vor allem für den Bereich der Industrienationen bedeutsames Standardwerk vorgelegt, wie es in diesem Zuschnitt nicht seinesgleichen hat. Wohl deswegen haben sich - für den Herausgeber ganz unerwartet - die Ausgaben in italienischer, französischer, englischer, spanischer und portugiesischer Sprache als Erfolg erwiesen. Die Publikation der deutschsprachigen Ausgabe kommt daher gerade recht. Sie weist übrigens gegenüber der Originalausgabe einige zusätzliche Titel auf, die ausgewiesene Spezialisten zur aktuellen Lage wie auch speziell für die Situation im deutschen Sprachraum beigesteuert haben.

Bibliographische Angaben: Lexikon Familie und Leben, hg. v. Päpstlichen Rat für die Familie, Verlag Schoeningh, ISBN: 3506763229, gebunden. 1100 Seiten - 39,90 EUR.



Was in Schulbüchern steht

(Teil 3)

von Prof. Dr. Ing. Lutz Sperling

*(Aus Versehen haben wir in der letzten Ausgabe von **Medizin und Ideologie** bereits den Schlußteil der Evolutionsserie abgedruckt statt, wie vorgesehen, das fällige Mittelstück, das wir nun nachreichen. Der jetzige Teil 3 ist also ursprünglich als Teil 2 plaziert. Wir bitten den Autor und unsere Leser um Nachsicht. - Die Red.)*

Inhaltsübersicht (der kompletten Serie)

Zusammenfassung

1. Vorbetrachtung
2. Vom Urknall bis zum Tierreich
3. Der Mensch
4. Zur Geschichte von Schöpfungsglaube und Darwinismus
5. Schlußbemerkung

Quellenverzeichnis

2. Vom Urknall bis zum Tierreich

Selbstverständlich soll hier nicht gegen fachspezifisches Wissen von Biologen und Evolutionstheoretikern argumentiert oder gar versucht werden, die große Menge sachlicher und qualifizierter Fachpublikationen auf diesem Gebiet anzuzweifeln. Solange der Mensch in diesem Abschnitt nicht direkt betroffen ist, sind auch weniger negative Auswirkungen auf Weltanschauung und Moral zu befürchten. Trotzdem wird im Bereich der Evolution vom Beginn an bis hin zum Tierreich schon der Boden bereitet für das, was schließlich über den Menschen und allgemeiner weltanschaulich in den Schulbüchern vertreten wird. Deshalb werden einige spezifisch ausgewählte Themen des vormenschlichen Bereiches behandelt.

Nur in [11] wird die "Entstehung des Kosmos, der Elemente und der Erde", beginnend mit der Urknalltheorie, in die "Geschichte des Lebens" einbezogen, wohl um die Universalität des Evolutionsparadigmas zu unterstreichen. Sonst

wird als früheste Phase der Evolution die sogenannte chemische Evolution behandelt.

In [9] wird eingeräumt, daß das "Problem der Entstehung des Lebens" mit dem MILLER-Experiment der Entstehung organischer Substanzen aus einer künstlichen Ursuppe noch nicht gelöst war, und es werden auch Argumente gegen die Ursuppentheorie angeführt. Ähnliches gilt für die anderen beiden Materialien. Allerdings kommt nirgendwo zum Ausdruck, daß die bisherigen Ergebnisse hinsichtlich der Entstehung des Lebens, gemessen an den Erwartungen sowie dem Nachdruck und dem Aufwand zur Lösung dieses Problems, mager und enttäuschend sind. Es wird auch nicht versucht, die gewichtigen Argumente, die von Bruno Vollmert [12] gegen solche Hypothesen vorgebracht wurden und die eine naturwissenschaftliche Erklärung der Entstehung des Lebens generell in Frage stellen, zu diskutieren. Argumente, die man nicht zu widerlegen vermag, und ihre Urheber werden gern totgeschwiegen. Die Vermutung, man könne letzten Endes gezwungen sein, an die Realisierung eines a priori transastronomisch unwahrscheinlichen Ereignisses in der Geschichte des Lebens zu glauben, womit sich Jaques Monod ja bekanntlich auch eingerichtet hatte, wurde bisher keineswegs widerlegt. Zur Entstehung des Lebens auf der Erde hieß es bei ihm [13], es sei wahrscheinlich, "daß die a priori-Wahrscheinlichkeit dieses Ereignisses fast null war". Durch vage Formulierungen wie "es ist denkbar" [9], die Aussagen "haben teilweise nur den Charakter von Hypothesen" [11], "wie aus diesen Grundbausteinen des Lebens Organismen entstan-



“Zur Welt suchen wir
den *Entwurf* -
dieser Entwurf
sind wir selbst.”

Novalis

(*Fragmente und Studien*)

Quelle:
pixelquelle 13a/PIXELIO

den sind, kann also nur vermutet werden" [10] oder "rasche Erfolge sind wegen der großen methodischen Probleme nicht zu erwarten" werden zwar gewisse begrenzte Schwierigkeiten zugestanden, Zweifel am schließlichen Erfolg aller dieser Bemühungen werden jedoch nicht zugelassen.

In diesem Zusammenhang heißt es in [10]: "Damit komplexe organische Verbindungen nicht wieder zerfallen oder sich in Wasser verteilen, müssen sie in eine schützende Hülle eingeschlossen werden, die dennoch einen Stoffaustausch mit der Umgebung ermöglicht. Das Ergebnis könnte eine einfach gebaute Zelle gewesen sein. Irgendwann muß ein solcher Vorgang stattgefunden haben, der allerdings im Experiment noch nicht nachvollzogen werden konnte. Als Vorstufe stellt man sich die Entstehung tröpfchenartiger, von einer Membran begrenzter Reaktionsräume vor." Es ist die Rede von sogenannten Mikrosphären. Der angebliche Zusammenhang dieser Erscheinungen in Dispersionen mit der Entstehung der lebenden Zelle wird dann durch eine Aufgabe und die Anleitung zu einem Experiment noch unterstrichen. Im Lehrmaterial [9] wird diese Hypothese zur Entstehung der Zellmembran nahegelegt mit Formulierungen wie "man kann sich die Entstehung vergegenwärtigen ...", man kann sich denken ..." Ein kunstvolles farbiges Fantasie-Bild wird ein übriges tun, den Schülern diese äußerst spekulative Hypothese als Tatsache einzuprägen. In [11] wird dabei sprachlich vom Konjunktiv zum Indikativ übergegangen: "Durch das Zusammenwirken beider Molekülarten entstanden die ersten lebenden Systeme." Der hypothetische Charakter wird dann lediglich in einer pauschalen Schlußpassage erwähnt. In wissenschaftlichen Arbeiten wird typischerweise auf den gravierenden Mangel von Mikrosphären deutlich hingewiesen, wie z. B. in [14]: "Sie zeigen eine Art Stoffwechsel und erinnern so an einzellige Lebewesen. Ihnen fehlt jedoch die wichtige, für lebende Zellen elementare Eigenschaft der Vererbung, das heißt einer Speicherung und Weitergabe von Informationen über ihren Bau und ihre Funktionalitäten." B. Vollmert [12] geht, wohl nicht unbegründet, noch weiter: "Microspheres und dergleichen gehören zum Primitivsten, was heute als Vorstufen auf dem Wege der Entstehung des Lebens durch Selbstorganisation der Materie angeboten wird."



Als nächster Testfall werden die Ausführungen in den Lehrwerken zur Rolle der Embryologie betrachtet. Für Ernst Haeckel war sie eine wesentliche Stütze des Darwinismus [15]: "Insbesondere gestaltete sich das 'sogenannte' biogenetische Grundgesetz, in welchem ich den Causalnexus zwischen Ontogenie und Phylogenie bestimmt formuliert hatte, zum wichtigsten Angriffspunkte sowohl der Empiriker als der Philosophen. Während die letzteren dasselbe als eine feste Stütze der monistischen Weltanschauung zu zerstören suchten, bemühten sich die ersteren namentlich, dessen tatsächliche Begründung zu bekämpfen. ... Dagegen scheint es mir geboten, hier auf das Entschiedenste meine generelle Auffassung der Entwicklungsgeschichte zu vertheidigen und die Wege zu rechtfertigen, welche nach meiner Überzeugung allein zu deren Ziele hinführen." Über Generationen wurde in den Schulen in diesem Sinne gelehrt. Inzwischen ist das "biogenetische Grundgesetz" gründlich widerlegt worden, wobei sich besonders Erich Blechschmidt [16] außerordentliche Verdienste erworben hat. Zwar wird in allen drei Schulmaterialien nur noch der Begriff "biogenetische Grundregel" benutzt, als wäre von einem Grundgesetz niemals die Rede gewesen. Jedoch wird in [11] nur einschränkend bemerkt, daß "embryonale und stammesgeschichtliche Entwicklung nicht immer parallel verlaufen", in [9] wird bei Haeckel lediglich eine "vergrößernde Formulierung" beklagt, und in [10] wird von einer nur begrenzten Gültigkeit gesprochen. Nachdem in [9] sogar zugegeben wird, daß Haeckel die Bilder der Embryonen von Hund, Huhn und Schildkröte mit demselben Druckstock hergestellt und die Zeichnungen seiner Theorie angepaßt hatte, wird es ihm dann unverständlicherweise noch als "Verdienst" angerechnet, "dass er einen komplizierten Sachverhalt vereinfacht und allgemein verständlich dargestellt hat,...". Man will also offenbar auf die vergleichende Embryologie als angeblich wesentliche Stütze des Darwinismus nicht verzichten. Völlig unakzeptabel ist, daß in allen drei Schulbüchern tabellarische Embryondarstellungen enthalten sind, die den Haeckelschen weitgehend entsprechen und die für alle ausgewählten Wirbeltiere nahezu identische Embryonen in einem frühen Stadium zeigen. In [9] heißt es darüber hinaus: "Die frühen Entwicklungsstadien von Fisch, Schildkröte, Vogel

und Mensch sind einander so ähnlich, daß man sie kaum unterscheiden kann", und in einem Bild des menschlichen Embryos sind angebliche "Kiementaschen" eingetragen. Ähnlich ist in [10] von "Kiemenspalten", in [11] von "kiemenähnlichen Spalten" die Rede. Im Grunde genommen wird lediglich zugegeben, daß Menschen in keinem Stadium ihrer Entwicklung ausgebildete Kiemen besitzen. Es ist dringend geboten, in den Schulen, was eigentlich allein schon wegen der modernen Erkenntnisse über die von der Befruchtung an identischen Erbanlagen eines Menschen selbstverständlich sein sollte, die Stadien menschlicher Embryonen als "humanspezifische Bildungen" zu erklären, so wie es von Blechschmidt in [16] überzeugend nachgewiesen wurde, und der Tatsache Rechnung zu tragen, daß sich der Embryo nicht zum Menschen, sondern als Mensch entwickelt. Durch die umfangreiche vergleichende Studie [17] wird nicht nur nachgewiesen, daß die Haeckelschen Abbildungen und Schlußfolgerungen völlig unzutreffend sind, sondern es wird darüber hinaus gezeigt, daß auch das sogenannte "hourglass model" (Sanduhrmodell), nach dem nach stärkeren arttypischen Unterschieden in vorangehenden Stadien alle Wirbeltierembryonen in einer bestimmten frühen Phase der Embryonalentwicklung große Ähnlichkeit aufweisen sollten, nicht mit den Befunden übereinstimmt.

Evolutionisten mögen es typischerweise nicht besonders, wenn zwischen Mikroevolution innerhalb vorgegebener Organisationsmerkmale oder mit quantitativen Veränderungen bereits vorhandener Organe, Strukturen oder Baupläne einerseits und Makroevolution als Entstehung bisher nicht vorhandener Strukturen, Organe, qualitativ neuen genetischen Materials und dergleichen andererseits unterschieden wird. Während bei der Mikroevolution, die die oft eindrucksvolle optimale Anpassung von Lebewesen besorgt, die Wirkung der Darwinschen Mechanismen nachweisbar und teilweise sogar direkt beobachtbar ist, ist im Verständnis der Ursachen für die Makroevolution ein wesentliches Problem des Neodarwinismus zu sehen. Tatsächlich müssen die meisten behandelten Demonstrationsbeispiele und viele der genannten Hinweise und Indizien für die Evolution in den Lehrmaterialien der Mikroevolution zugeordnet werden, so z. B. im Abschnitt



“Wem gefiele nicht
eine Philosophie,
deren Keim ein
erster Kuß ist?”

Novalis

(Fragmente und Studien)

Quelle: www.sxc.hu

zur Synthetischen Theorie in [10]. Um keine Zweifel hinsichtlich der Wirkung der genannten Mechanismen und der Gültigkeit der Synthetischen Theorie auch bei der Makroevolution aufkommen zu lassen, wird diese Unterscheidung in [9] und [10] erst gar nicht vorgenommen. In [11] heißt es vorsichtiger: "Die Synthetische Theorie erklärt Evolution durch kleine, mikroevolutive Schritte. Mit diesem Mechanismus ist auch Makroevolution vorstellbar und die Bildung neuer Organe erklärbar. Nach derzeitiger Ansicht gelten für Mikro- und Makroevolution gleiche Ursachen."

Auf den Charakter der Darstellung fällt ein Licht auch durch Betrachtung der Fragen, die nicht angesprochen werden. Dazu gehört das Zeitproblem, also die Frage, ob die Gesamtheit der Lebensformen tatsächlich im Sinne des Gradualismus durch Anhäufung vieler kleiner Änderungen in dem jeweils verfügbaren Zeitrahmen überzeugend erklärt werden kann. In [9] heißt es zwar: "Noch ist die Debatte zwischen Gradualisten und Punktualisten nicht entschieden." Der Punktualismus im Sinne einer in bestimmten Zeiträumen stark beschleunigten Evolution verschärft bei Beibehaltung kleiner Einzelschritte das Zeitproblem jedoch nur, ebenso wie die durch die Ergebnisse der Paläontologie anzunehmende "kambrische Explosion", wozu es in [10] heißt: "Kambrische Fossilfunde zeigen uns auch, dass vor etwa 550 Millionen Jahren in der Entwicklung des Lebens ein evolutionärer Sprung stattfand. In etwa 10 Millionen Jahren entwickelten sich alle heutigen Stämme des Tierreiches, einschließlich den Vorläufern der Wirbeltiere, sowie Formen, die bereits wieder ausgestorben sind." Nach Hinweis auf gravierende klimatische Änderungen wird dann eine Erklärung gegeben, die der Brisanz des Zeitproblems kaum gerecht wird: "In den frei gewordenen marinen Lebensräumen konnten sich die lebenden Organismen ausbreiten, zu neuen Formen und schließlich zu mehrzelligen Lebewesen entwickeln. Auf diese Weise läßt sich die 'kambrische Explosion' des Lebens erklären."

Ein weiteres gewichtiges Problem stellt sich mit der Genomvergrößerung um Zehnerpotenzen bei vielen späteren bzw. komplexeren Organismen im Vergleich zu älteren im Laufe der Evolution, deren Erklärung nach [12] ebenso große Schwierigkei-



ten bereitet wie die ursprüngliche Entstehung des Lebens selbst. Ein Hinweis auf diese Vergrößerung findet sich nur in [11], allerdings ohne daß die Brisanz dieser Frage hinreichend deutlich würde. Die einzige fragmentarische und spärliche Antwort auf diese Frage lautet dort: "Ein Mechanismus, der zu dieser Veränderung führt, ist die Genduplikation." Ansonsten wird in den Lehrwerken nur allgemein von Mutation und Rekombination gesprochen.

Auf die Frage der fehlenden oder verbindenden (je nach Standpunkt) Zwischenglieder (missing oder connecting links) soll hier nicht näher eingegangen werden. Werden die Begriffe Übergangsform, Mosaikform und Brückentier jedoch wie in [9] synonym verwendet, dann wird stillschweigend generell vorausgesetzt, daß eine bestimmte Mosaikform, also z. B. ein Tier mit Eigenschaften zweier verschiedener Tierstämme, tatsächlich eine Übergangsform ist. Dementsprechend wird dann auch gleich von einem "Mosaik ursprünglicher und abgewandelter Merkmale" gesprochen.

Weitgehend ist eine Strategie festzustellen, nach der ein bestimmter angenommener evolutiver Ablauf wie eine offensichtliche, beobachtete Tatsache dargestellt wird, ohne die pauschal behauptete Begründbarkeit mittels der Mechanismen der Synthetischen Theorie im Einzelfall auch zu belegen. Auf diese Weise wird der Eindruck vermittelt, es wäre weitgehend alles ursächlich geklärt und erklärt. Zumindest in [9] und [10] ist ein Zwang zu spüren, keine Fragen als bisher grundsätzlich ungelöst erscheinen zu lassen, wie es dem Stand der wissenschaftlichen Forschung entspräche. Die Zauberfee Selektion scheint jedes Problem optimal lösen zu können, wie z. B. in [9] gemäß der Behauptung: "Da viele der Tiere Raubtiere waren, die andere Tiere fraßen, bestand ein Selektionsdruck in Richtung auf einen Schutz vor dem Gefressenwerden." Also bildeten sich Schalen oder andere Außenskelette. Hätten nicht die ungeschützten Opfertiere und dann auch die Raubtiere mangels Nahrung aussterben können?

Ist es wirklich so zwingend, alles auf Selektion (im weitesten Sinne des Wortes) zurückzuführen? Oder wird durch eine bestimmte Auswahl von Fragen und Antworten das Denken nicht derart

eingengt, daß sich die Frage gar nicht mehr stellt, ob neben der unzweifelhaft wirkenden Selektion nicht auch schon im vormenschlichen Bereich Erscheinungen vorhanden sind, die sich einer Erklärung durch Selektion grundsätzlich verschließen, wie etwa z. B. die Farbenpracht von Tieren in der völlig dunklen Tiefe der See? In [10] wird der Zweifel an der Selektion als einzigem ordnenden Mechanismus zwar tatsächlich ausgesprochen und die Evolution dann verallgemeinert als "selbstgeregelter Prozess, bei dem Populationen miteinander verkoppelt sind und auf sich selbst rückwirken" bezeichnet. Es bleibt allerdings die Frage, ob alle Lebewesen in jeglichem Aspekt dem ehernen Gesetz des genetischen Egoismus unterworfen sind. Ist es wirklich berechtigt, den Schülern eine dementsprechende geistige Brille verpassen zu wollen, so daß sie gar nicht mehr in der Lage sind, anderes zu sehen?

Zur Person

Prof. Dr.-Ing. habil Lutz Sperling, geb. am 14.01.1939, verheiratet. Seit 1961 wissenschaftlicher Mitarbeiter; ab September 1992 Professor für Angewandte Mechanik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, seit 2004 im Ruhestand. Hat sich als Katholik und Vater von vier inzwischen längst erwachsenen Kindern während der DDR-Zeit mit dem Dialektischen Materialismus und seinem Einfluß auf den Schulunterricht auseinandergesetzt und sieht diesen auch heute ähnlichen weltanschaulichen Einflüssen unterworfen.

Quellenverzeichnis

- [1] AG Evolutionsbiologie im Verband deutscher Biologen: Schöpfungsmythen im Biologieunterricht, Protestbrief.
- [2] Ulrich Kutschera, Interview, Laborjournal 6/2006.
- [3] Wort und Wissen: Evolution und Schöpfung in der Schule.
- [4] Morphisto Evolutionsforschung und Anwendung GmbH.
- [5] Ulrich Kutschera: Methodischer Naturalismus und geistlose Evolutionsforschung. (www.giordano-bruno.stiftung.de).
- [6] Franz Wuketits: Biologie und Religion: Warum Biologen ihre Nöte mit Gott haben. (www.giordano-bruno.stiftung.de).
- [7] Michael Schmidt-Salomon: Sinn und Sinnlichkeit: Die frohe Botschaft des Hedonismus. (www.giordano-bruno.stiftung.de).
- [8] Michael Schmidt-Salomon: Vom Ehekäfing zum Intimnetzwerk? Anmerkungen zur Politik der Geschlechter. Aufklärung und Kritik 2/2001.
- [9] Peter Hoff, Wolfgang Miram, Andreas Paul: Evolution. Schroedel Verlag, Hannover 1999.
- [10] Michael Kampf, Erhard Mathias, Eckhard Philipp, Antje Starke: Evolution. Schroedel Verlag, Braunschweig 2004.
- [11] Roland Frank, Hans-Peter Krull, Jürgen Schweizer:



- Natura Oberstufe Evolution. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig 1997.
- [12] Bruno Vollmert: Das Molekül und das Leben. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1985.
- [13] Jaques Monod: Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie. R.Piper Co. Verlag, München 1971.
- [14] Klaus Strobach: Leben auf der Erde: Von der Uratmosphäre zu den ersten Lebewesen. Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2001.
- [15] Ernst Haeckel: Ziele und Wege der heutigen Entwicklungsgeschichte. Verlag von Hermann Dufft, Jena 1875.
- [16] Erich Blechschmidt: Die Erhaltung der Individualität. Gustav-Siewerth-Akademie 1996.
- [17] Michael K. Richardson, James Hanken, Mayoni L. Gooneratne, Claude Pieau, Albert Raynaud, Lynne Selwood, Glenda M. Wright: There is no highly conserved embryonic stage in the vertebrates: implications for current theories of evolution and development. *Anat. Embryol.* (1997) 196: 91 - 106.
- [18] Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum. Kösel-Verlag GmbH Co, München 2005.
- [19] Joachim Bauer: Darwins unmenschliches Erbe. Die Welt vom 10.9.06.
- [20] Carsten Niemitz: Rezension der "Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland" von Uwe Hößfeld, *Natwiss. Rundschau*, Mai 2006.
- [21] Thomas E. Woods jr.: Sternstunden statt dunkles Mittelalter. MM Verlag, Aachen 2006.
- [22] Reinhard Junker, Siegfried Scherer: Evolution. Ein kritisches Lehrbuch. 4. Auflage, Weyel Lehrmittelverlag, Gießen 1998. 5. aktualisierte Auflage 2001.
- [23] Papst Johannes Paul II: Ansprache vom 26. April 1985. In: Robert Spaemann, Reinhard Löw, Peter Koslowski (Hrg.): Evolutionismus und Christentum, VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1986.
- [24] Bernhard Philberth: Der Dreieine. Anfang und Sein. Die Struktur der Schöpfung. Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1986.
- [25] Ulrich Lüke: Das Säugetier von Gottes Gnaden. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2006.



Die Donald-Duck-Häresie

(Quelle: kath.net/CNA v. 19. Oktober 2007)

Der australische Kardinal George Pell kritisiert in seinem neuesten Buch "Gott und Caesar" das stillschwei-

gende Praktizieren und Akzeptieren der Verhütung.

Der australische Kardinal George Pell bezeichnet die Meinung vieler Katholiken, daß sie Verhütung akzeptieren und praktizieren können, als eine "übliche Häresie unserer Zeit", die damit begründet wird, daß man sich auf "den Vorrang des Gewissens" als Rechtfertigung stützen könne.

Der Kardinal verwendet eine Metapher des Oxford-Professors Felipe Fernandez-Armesto und nennt diesen Glauben, der sich unter Katholiken verbreitet hat, "Donald-Duck-Häresie". Er nimmt Bezug auf den Disneycharakter, der "alles weiß" und "ein unerschütterliches Urteil der Selbstgerechtigkeit" besitzt. Donald Duck meine es zwar gut, jedoch handle er "oft desaströs für ihn selbst und für andere".

Das Gleiche passiere mit Katholiken, die eine ungeordnete Sichtweise der menschlichen Sexualität fördern - durch Verhütung, Abtreibung und Vernichtung von Embryonen.

Mit der Inanspruchnahme des "Vorrangs des Gewissens" würden sie sich fälschlicherweise im Recht fühlen, während "sie so das Antlitz Gottes verzerren, das der Schöpfer der fruchtbaren sexuellen Einheit von Mann und Frau einprägen wollte", erklärt Kardinal Pell.

"Zu viele ‚Donald Ducks‘ erzeugen eine ‚Fühl-dich-wohl-Gesellschaft‘, die dazu dient, die persönliche Schuld wegzunehmen, alles, was den Menschen Unwohlsein verschaffen könnte, und apathische Selbstzufriedenheit wird zur Tugend", schreibt Pell. "Das Bekenntnis der Sünden wird durch Therapie ersetzt, die Selbstanklage durch Selbstentdeckung."

Kardinal Pell fügt hinzu, daß diese falsche Auffassung des "Gewissensvorrangs" Thema der Enzyklika "Veritatis Splendor" von Johannes Paul II. im Jahre 1993 gewesen sei.

"Nur die Wahrheit oder das Wort Gottes haben den Vorrang und sind die endgültige Regel für alle Handlungen." Das individuelle Gewissen sei notwendig, könne aber manchmal unzureichend sein. Der Kardinal ergänzt: "Auch ein aufrichtig nach Wahrheit Suchender kann sich irren, manchmal mit katastrophalen Konsequenzen."



Die brutale Wahrheit

(MMM) Ginge es nach den Medien, dann müßten Lebensschützer längst hinter Schloß und Riegel sitzen, sind sie doch die "Psychoterroristen", die Unholde, die Frauen belästigen, schikanieren, drangsalieren, kriminalisieren, zumal die Lebensschützer, die vor Abtreibungskliniken stehen und dort Schwangeren in Form der Gehsteigerberatung Hilfe anbieten, um derart den Frauen gleichsam in letzter Minute die Chance zu geben, ihren desaströsen Entschluß zu revidieren. Forderungen nach Bannmeilen um Abtreibungskliniken, wie neuerlich von der österreichischen Nationalratspräsidentin gemeinsam mit dem in Wien ansässigen europäischen Chefabtreiber Dr. Christian Fiala erhoben, geben vor, zum Wohle der schwangeren Frauen endlich den Psychoterroristen das Handwerk legen zu wollen. Ein Video zeigt nun die brutale Realität, die ganz anders aussieht. Die Lebensschützer, so enthüllt das Video, sind die Opfer - und dies ausgerechnet von Wachtrupps des Dr. Fiala, die vor der Abtreibungsklinik die Gehsteigerberater in widerlicher Weise attackieren, sexuell belästigen, terrorisieren. Das Video ist abrufbar unter: www.gloria.tv (Titel: Psychoterror vor der Abtreibungsklinik "Gynmed") bzw. unter den nebenstehenden Links. Im folgenden die Presseaussendung des Videokanals.

Schockierendes Video zeigt, wie Mitarbeiter des Wiener Abtreibungsarztes Dr. Christian Fiala wehrlose Lebensschützer sexuell missbrauchen, demütigen und mit Psychoterror traktieren. Weihbischof Laun sieht einen Fall für den Staatsanwalt

Die Präsidentin des österreichischen Parlamentes, Barbara Prammer (SPÖ), hat verlangt, die Umgebung von Abtreibungsambulatorien frei von Gegendemonstranten zu halten. Es soll ein Gesetz verabschiedet werden, das Lebensschützer, die auf öffentlichem Grund still vor Abtreibungskliniken beten, verbannt. Damit würden so genannte "Schutzzonen" um diese Kliniken errichtet.

Auch Dr. Christian Fiala, ärztlicher Leiter der bekannten Gynmed-Abtreibungsambulatorien in Wien und in Salzburg, stellt diese Forderung. Denn laut Dr. Fiala dürften Polizeibeamte die "gegen Abtreibung demonstrierenden Fanatiker"

nicht bestrafen, auch wenn sie Frauen in einer Krisensituation "belästigen".

Wie die Wahrheit jenseits der Worte von Dr. Fiala aussieht, haben jetzt schockierende Filmaufnahmen aufgedeckt, die auf der Webseite "GLORIA.TV" veröffentlicht wurden.

Die Bilder belegen, daß Dr. Fiala nicht Opfer, sondern Täter ist. Sein Wachpersonal verübt sexuelle Mißbräuche, Demütigungen, Psychoterror und Belästigungen gegen die Lebensschützer, die auf öffentlichem Grund still und völlig wehrlos beten. Sie werden von Dr. Fialas Mitarbeitern angegriffen, sexuell mißbraucht, mit brutalem Psychoterror traktiert und öffentlich gedemütigt.

Nachgestellte Vergewaltigung

Wie das Video beweist, unterwirft ein Fiala-Wachangestellter eine wehrlose, betende Frau sogar einer Schein-Vergewaltigung. Er steckt vor ihren Genitalbereich einen Holzkeil und imitiert den Geschlechtsakt. Ein anderer Mitarbeiter von Dr. Fiala öffnete den Hosenlatz eines männlichen Lebensschützers. Vor laufender Kamera greift er ihm mehrmals direkt in den Schambereich.

<http://www.gloria.tv/?video=plexkbcvnjyprlb250ju>

Weihbischof Laun sieht einen Fall für den Staatsanwalt

Der Salzburger Weihbischof Andreas Laun hat das hochbrisante Videomaterial für "GLORIA.TV" kommentiert. Laun überzeugte sich selbst davon, mit welcher "frecher Brutalität" das Wachpersonal die Lebensschützer angreift: "Ich bin entsetzt, daß in Österreich so etwas möglich ist." Das Videomaterial hat dem Weihbischof von Salzburg die Augen geöffnet: "Man sieht wirklich, daß sie tatsächlich so vorgegangen sind." Für den Weihbischof ist klar, daß die vom Video gezeigten Vorkommnisse vom Staatsanwalt untersucht werden sollen.

Suchbegriff bei www.gloria.tv : „Laun kommentiert Übergriffe vor Abtreibungsklinik“

(<http://www.gloria.tv/?video=fetp98hhe2yagkwlfs>)



Liebe ist der Herzschlag der Erziehung

von Prof. Dr. Reinhold Ortner

Wird Erziehung in ihren Aufgaben über die bloße gesellschaftspolitische Funktion definiert, dann vernachlässigt oder verfehlt sie ihren Auftrag: das Wesen und die Bestimmung des anvertrauten Menschen im Hinblick auf Werte, Sinn und letztgültige Wahrheit seiner Existenz in den Mittelpunkt ihres Helfens zu stellen. Die verbindende Kraft aller Werte ist die Liebe. Sie ist der „Herzschlag“ der Erziehung.

„Urkraft“ Liebe

Vom Beginn der Menschheitsgeschichte an fühlten und wußten die Generationen, daß es naturnotwendige Aufgabe ist, ihren Kindern zu helfen, selbständig zu werden, zu erlernen und zu vollziehen, was sie zur Bewältigung ihres Lebens brauchen. Diese umfassende Hilfeleistung ist in die Erziehung eingebettet. Sie bezieht sich auf alle menschlichen Bereiche, Entwicklung und Entfaltung des Körpers, der Psyche, des Wollens und Denkens sowie auf Beispiel gebende Weisung für eine sinnbestimmte religiöse Orientierung und Vollendung.

Jeder in seine Existenz gerufene Mensch ist vom Beginn der vorgeburtlichen Entstehung an auf liebende und helfende Fürsorge angewiesen, ohne die er verkümmern, verwahrlosen, ja sogar sterben würde. Die (gottgewollte und naturgemäße) Priorität hinsichtlich des Rechts und der Pflicht dieser Hilfeleistung kommt zuallererst der Familie zu. Gott schenkt einem Elternpaar ein Kind und zu gleich eine natürliche Bindung mit emotionalen und kognitiven Fähigkeiten aus einer aufbrechenden und aufblühenden Liebe heraus. Daraus entstehen natürliches Sorge-Empfinden und Verhaltensmuster in besonderer Weise bei der Mutter, deren weibliche Organe in wunderbarer Abstimmung und Abfolge mit dem Wachstum ihres Kleinen übereinstimmen. So kann es sich entfalten

und angemessen versorgt werden. Elterliche Erziehung bemüht sich vor und nach der Geburt um immer neues, den jeweiligen Entwicklungsphasen gerecht werdendes, bestmögliches erzieherisches Helfen. Das entspringt „elterlicher Naturbegabung“.

Pädagogische Liebe

Die Liebe Gottes ist auch Quell der Liebe im pädagogischen Handeln. Sie ist Bedingung dafür, die Einmaligkeit und Besonderheit eines Kindes zu respektieren und spüren zu lassen. Sie holt das Kind dort ab, wo es steht, und nimmt es an. Von J.H. Pestalozzi stammt die wichtige pädagogische Einsicht: „Ihr müßt die Kinder lieben, wenn ihr sie verändern wollt, euer Einfluß reicht nur so weit wie euere Liebe.“ Elementare Zeichen dieser Liebe sind zum Beispiel: Schenken von Geborgenheit, Hautkontakt, Wärme, Nahrung, gute Schlafbedingungen, Zärtlichkeit, Blickkontakt, Freude, Lächeln, Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit.

Bedeutung der Familie nach Gottes Plan

„Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde. Als Mann und Frau schuf Er sie.“ (Gen 1,27) Und: Gott gab ihnen den Auftrag: „Seid fruchtbar und vermehrt euch!“ (Gen 1,28) Gleichklang und Verschiedenheit ihrer geschlechtsspezifischen Sexualität ermöglichen Mann und Frau geistige, psychische und physische Ergänzung und Einwerbung. Dies ist ein Geschenk des Schöpfers. Gott schuf die zweigeschlechtliche Zuordnung und Ergänzung in der gemeinsamen Liebe als wesenskonstitutiv. Nur in der Sinnerfüllung gemäß dem Schöpfungsplan Gottes kann wechselseitiges Glückseligkeit, Stabilität und Erfüllung erhalten. Für die Familie bedeutet „Liebe und Geborgenheit schenken“ eine der wichtigsten pädagogischen



Grundregeln. Jeder Mensch braucht das elementare Gefühl, sich in existentieller Sicherheit und Geborgenheit zu wissen. Das ist vergleichbar mit einem Baum, der in einem festen Grund verwurzelt sein muß, damit er den Stürmen standhält, die ihn bisweilen rütteln. Sicheres Geborgenheitsgefühl fließt aus dem Erleben tiefer und starker Liebe. Diese vermittelt das Bewußtsein, angenommen und geliebt zu sein, damit einen Wert zu haben, stärkt und festigt das Vertrauen zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott. Wenn wir in einem Kind dieses elementare Gefühl des Geliebt- und Geborgenseins aufbauen, errichten wir gleichzeitig einen der tragenden Grundpfeiler religiöser Erziehung. Dieser bedeutet für das Kind grundlegende Stütze für seine im Herzen ruhende Sehnsucht, auf die Liebe und Geborgenheit Gottes zu vertrauen und damit den Sinn des Lebens froh zu bejahen.

Vorgeburtliche Gefühlserlebnisse

Eltern sollten, sobald sie von der Existenz eines Kindes in ihrer Mitte wissen, sofort damit beginnen, diesem Liebe und Zuwendung zu schenken. Die Psychologie der pränatalen Phase erkannte, daß schon beim ungeborenen Kind aufbauende und stabilisierende Gefühle wie Liebe, zärtliche Annahme, Geborgenheit, herzliche Freude und frohe Erwartung prägend wirken. Sie verankern sich im Urgrund seines Unter- bzw. Unbewußten. Allmählich entsteht so ein Fundament des Urvertrauens. Während der Jahre nach der Geburt sollte dieses eingepflanzte Urvertrauen weiter ausgebaut werden. Es gibt hierfür ungezählte Anlässe: ein zärtlicher Kuß auf die Stirn, gemeinsames Beten, liebevolles Helfen im Krankheitsfall, um nur Weniges zu nennen.

Aus Liebe strömt Geborgenheit

Bevor ich als kleiner Junge am Abend einschlief, setzte sich meine Mutter an den Bettrand. Sie strich mir über das Haar und nahm meine gefalteten Hände in die ihrigen. Zusammen sprachen wir ein kurzes Gebet. Tiefenpsychologische Erkenntnisse besagen, daß ruhiges Einschlafen und gutes Schlafen ein elementares Erleben von Geborgen-

heit ist, in die man sich fallen läßt. Die unmittelbare Zeit vor dem Einschlafen ist daher eine wertvolle Gelegenheit, im Tiefenbewußtsein des Kindes das Gefühl von Geborgenheit zu verankern. Die Psychologie nennt dies „Transfer“: Konkret fühlt das Kind Geborgenheit von Vater und Mutter her, im Schlaf übernimmt und überträgt jedoch unmittelbar das existenzielle Unterbewußtsein dieses Erleben: Gott selber schenkt diese Geborgenheit. Geborgenheit in liebevoller Wärme ist für ein Kind eine der wertvollsten persönlichkeitsprägenden Erfahrungen überhaupt. Erziehung, die in Gottes Liebe verankert bleibt, schlägt dabei eine wertvolle Brücke.

Wenn in der Erziehung das Herz fehlt

In der Erziehung geht es immer um einmalige Menschen. Diese „brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens“ (Papst Benedikt XVI.). Menschen brauchen Liebe, vor allem Kinder. Daher ist das „Herz“ jeglicher wahren Erziehung Liebe. Vom Herzen aus pulsiert der Kraftstrom des Lebens. Im übertragenen Sprachgebrauch meint das „Herz“ „die Mitte“, „die Tiefe“, das, was unverzichtbar für einen komplexen Prozeß ist. Das „Herz“ ist nicht nur „Sinnträger“, sondern belebt, steuert und ordnet das diesem Sinn zugeordnete Entwicklungsgeschehen. Von ihm geht die Zufuhr ununterbrochener und belebender Impulse aus. Mit erhöhten oder verringerten Pulsschlägen bringt es Prozesse in Schwung, die lebenserhaltend sind. Wo das Organ „Herz“ des Menschen seine Aufgaben nicht mehr richtig erfüllen kann, folgen Krankheit und Tod des Betroffenen. So ist es auch mit dem „Herzschlag“ der Erziehung: Wo die Liebe ihre Aufgabe nicht mehr erfüllt, krankt pädagogisches Helfen oder endet im Mißerfolg. „Mit der Laterne nicht, mit dem Herzen suche die Menschen, denn der Liebe allein öffnen Menschen ihre Herzen.“ (P. Rosegger)

Liebe und Autorität

Die in den letzten Jahrzehnten sukzessive veränderte Einstellung zu Erziehungsmaßnahmen im



Allgemeines hat sich auf das Verhalten heutiger Jugendlicher ausgewirkt. Immer häufiger wachsen junge Menschen fast oder ganz ohne Regeln und ethische Normen auf. Mit der Vernachlässigung echter Autorität wird ein wesentlicher Aspekt der Liebe abgekappt, denn an der Wahrnehmung jener von Gott den Eltern übertragenen natürlichen Autorität ist immer die Liebe das Zentrum. Eine auf Angst und Gewalt bauende Autorität ist lieblos und schädigend. Man spricht hier von autoritärer Erziehung. Eine mit Kompetenz, Wissen und Fürsorge ausgeübte Autorität tut alles zum Wohl der anvertrauten Menschen. Sie hat immer die Liebe zum Maßstab.

„Liebst du deine Kinder, dann scheue auch keine Strafen. Bist du ihnen nicht in Liebe zugetan, dann verwöhne sie.“ (Chinesisches Sprichwort) Verhätschelndes, mit Geschenken erkaufendes und überhäufendes, stets nachgebendes Verwöhnen hat sehr wenig mit Liebe zu tun. Echte Liebe muß auch konsequent und streng sein. Daher ist Strafe durchaus mit Liebe zu vereinbaren. Der anvertraute Mensch muß jedoch spüren und erkennen können, daß Strafe gerecht ist und nicht willkürlich, aggressiv oder zur Machtdemonstration mißbraucht wird. Wahrnehmen von Autorität und Auferlegen von Strafe dürfen Erzieher auf keinen Fall mit Liebesentzug verbinden. Vielmehr muß dahinter die klare Aussage spürbar sein: „Du weißt, daß du diese Strafe bekommen mußt. Du sollst aber wissen, daß sich an meiner Liebe zu dir nichts ändert.“ Das Kind wird die Strafe dann, ohne psychisch verletzt zu sein, annehmen und sich mit dem Vorgefallenen auseinandersetzen.

Liebe – Quelle der Barmherzigkeit

Wahre Liebe und Barmherzigkeit sind untrennbar. Gott hat es uns in Jesus Christus vorgelebt und mit dem Gebot der Liebe einen Lebensauftrag gegeben. In einem alten Buch aus dem Jahre 1662 mit dem Titel "Blumengarten" schreibt Christoph Lehmann: "Barmherzigkeit sieht auf die Not und nicht auf die Ursache noch auf die Person." Es gibt immer wieder Situationen, in denen mir in meinem Nächsten ein leidendes und geschundenes Du begegnet. Gerade dann ist Hilfe nur aus pädagogischer Liebe heraus möglich, die in Barm-

herzigkeit eingetaucht und von ihr durchdrungen ist. Ja, es gibt Situationen, in denen wir pädagogische Liebe ganz tief in Selbstentsagung und Barmherzigkeit einbinden müssen. Es macht traurig und besorgt, wenn eine „Management-Pädagogik“ selbstlose, barmherzige Liebe an den Rand drängt und als ineffektiv abtut. Heute wird vorrangig auf „psychische Abhärtung durch Abkühlung des Herzens“ gesetzt. Wo aber der tiefe Sinn von Leiden und Behinderung generell nicht mehr verstanden wird, da hat auch barmherzige Liebe keinen Platz mehr. Es ist eine erschreckende Entwicklung unserer Zeit, die bereits mit gesetzlicher Erlaubnis Wegweiser des Todes setzt, um ungeborene behinderte Babys töten zu können.



“Wo Kinder sind,
da ist ein
goldenes Zeitalter.”

Novalis

(Vermischte Bemerkungen)

Grafik: niki clou/PIXELIO

Brief an die Mutter

„Mama, ich habe dir so vieles zu verdanken. Es sind viele Dinge. Ich bräuchte eine Bibliothek, um alles aufzuzählen. Je älter ich werde, desto klarer kommt mir aber ins Bewußtsein, daß ich dir das Großartigste verdanke, was eine Mutter ihrem Kind schenken kann. In überreichem Maße hast du mir etwas geschenkt, was ein Kind braucht wie die Blume die Sonne: Liebe, verbunden mit Geborgenheit, Zärtlichkeit und Opfer. Und ich habe diese Liebe immer so selbstverständlich angenommen. Für mich warst du eben meine Mama. Und so prägte sich meinem Denken ein, daß es das tiefe Wesen einer Mutter ist, ihr Kind zu lieben, zu Herzen, zu trösten, aufzumuntern, zu schützen...

Erst heute weiß und fühle ich, wie wichtig und wohltuend zugleich jeder Liebesbeweis einer Mutter ist. Wie wunderbar doch Gott jede Frau in der Tiefe ihrer Seele mit Mütterlichkeit begabt und ausgestattet hat! Ein wahres mütterliches Herz spürt in sich die Sehnsucht und den Wunsch, Opfer zu bringen, auf Vieles zu verzichten, eigene Bedürfnisse zurückzustellen... Und warum? Weil die große Kraft der Mütterlichkeit aus der Liebe fließt. Und woher kommt diese Liebe?

Ich stelle mir vor, daß Gott alle Anlagen hierzu schon jedem kleinen Mädchen ins Herz senkt. Von dem Augenblick an, wenn bei der erwachsenen Frau ein Kind unter dem Herzen entstanden ist, wacht diese Liebe auf, entfaltet sich und wird stark. Das ist gewissermaßen Gottes „Start-Geschenk“ für ein gerade wieder neu entstandenes Geheimnis „Mutter und Kind“. Eine Mutter braucht kein Universitätsstudium, um zu wissen und zu fühlen, wie lebensnotwendig Liebe für ihr Kind ist. Eine Mutter fühlt es im Herzen, entfaltet von selbst Liebe, ist tief in ihrer Seele glücklich.... Auf einmal ist sie eben eine Mutter – eine liebende Mama. Liebe Mutter! Wie deine Liebe mein Leben geprägt hat und daß du mich aus dieser Liebe heraus auf den Weg zu Gott geführt hast, möchte ich am liebsten allen Menschen dieser Welt weiter erzählen. Danke, Mutter! Danke über den Tod hinaus!“



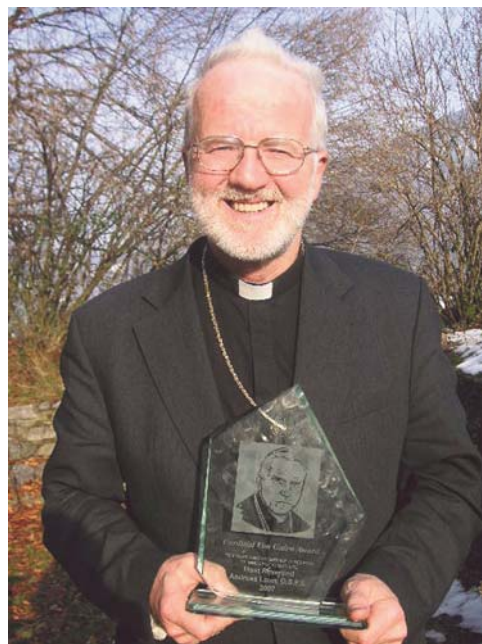
Blitzlicht

WB Laun erhält Galen-Award 2007

(Quelle: kath.net v. 30. Okt. 2007)

Wigratzbad. Der Salzburger Weihbischof Andreas Laun hat den „Galen Award 2007“ erhalten. Der Preis wird von der Lebensschutzorganisation „Human Life International“ (HLI) jedes Jahr an Persönlichkeiten übergeben, die sich in herausragender Weise für den Lebensschutz einsetzen.

Weitere Preisträger sind Rafael Cabrera (HLI Nicaragua), die Bischöfe Nicaraguas, P. Paul Marx OSB (HLI Gründer), Bischof Robert William Finn (Kansas City) und Magaly Llaguno (HLI Miami).



Der Preis wurde im Rahmen der „Kirche Heute Festakademie“ in Wigratzbad verliehen. In seiner Laudatio würdigte Professor Manfred Spieker (Osnabrück) das Engagement des Bischofs.

Die Großnichte Kardinal von Galens, Johanna Gräfin von Westphalen von der „Stiftung Ja zum Leben“, schrieb in einem Grußwort, Laun werde für seinen „unermüdlichen Einsatz für den Schutz des menschlichen Lebens und die Familie“ und seine „tapfere Unerschrockenheit“ ausgezeichnet.

Der Bischof erfülle den Wahlspruch des Kardinals „*Nec laudibus, nec timore*“, also daß weder Lob noch Menschenfurcht unser Denken und Handeln bestimmen sollte.



Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs

von Prof. Dr. Walter Rhomberg (Radioonkologe/Bludenz)

Neuerdings wird für Impfungen zur Vorbeugung gegen Gebärmutterhalskrebs geworben. Dies wird von der Ärztekammer und anderen Gremien unterstützt, auch in den Impfeempfehlungen des Bundes wird dazu positiv Stellung genommen. In der Bevölkerung fragt man sich, - das zeigen Anfragen - was davon wirklich zu halten sei.

Für diese Aktion werden die Impfstoffe Gardasil® oder Cervarix® von den Firmen Sanofi/ Merck bzw. Glaxo-Smith-Kline angeboten. Sie richten sich gegen bestimmte Papillomaviren [HPV], die bei der Entwicklung eines Gebärmutterhalskrebses eine wesentliche Rolle spielen. Gardasil® ist ein tetravalenter Impfstoff und immunisiert gegen die Typen HPV 6 und 11 (für die Entstehung gutartiger Veränderungen im anogenitalen Bereich verantwortlich) sowie gegen HPV 16 und 18 (mit Zervix-Karzinom assoziiert). Cervarix® ist ein bivalenter Impfstoff gegen HPV 16 und 18. Zur Zeit kostet die Grundimmunisierung (3 Teilimpfungen) mit Gardasil® rund 465,- €. Es ist dies ein Aktionspreis der Apotheken, er wird von den Krankenkassen in Österreich noch nicht bezahlt (wohl aber schon von der AOK Baden-Württemberg). Die Impfung käme für Mädchen und Knaben im Alter zwischen 9 und 17 Jahren nach ärztlicher Beratung infrage. Alle 5 Jahre wären Wiederholungsimpfungen nötig, wobei die Diskussion um die Impfintervalle noch nicht abgeschlossen ist.

Zunächst ein paar gesicherte Daten: Der Gebärmutterhalskrebs (Zervixkarzinom) kommt in unseren Breiten verhältnismäßig selten vor (12-14 Fälle pro 100.000 Einwohner pro Jahr), sicherlich eine Frucht der regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen. Dieser Krebs war früher häufiger; er kann überdies mit heutigen Methoden in 70-75% aller Fälle geheilt werden. Die Sterblichkeit an dieser Krankheit liegt in Deutschland zur Zeit bei ca. 3-4 Fällen pro 100.000 Einwohnern pro Jahr [1].

Bei etwa 80-90% der Frauen mit Zervixkarzinom findet man eine Infektion mit Papillomaviren, hauptsächlich mit Typ 16 und 18. Wenn man die Literatur ansieht, so ist die „Durchseuchungsrate“ mit HPV-Viren je nach Land sehr verschieden. Höhere Raten finden sich nicht nur in bestimmten afrikanischen oder mittelamerikanischen Ländern [2,3] sondern mit ca. 50% auch unter amerikanischen Collegestudentinnen; in Taiwan beträgt sie ca. 7 % [4]. Dabei ist der Anteil der Typen 16 und 18, die den Krebs auslösen können, geringer. Andere von den über 100 bekannten Typen des Virus, z.B. Typ 6 und 11, sind bei gutartigen Krankheiten wie Kondylomen des Anogenitalbereichs typisch.

Nun kann eine Impfung gegen Papillomaviren eine solche Infektion tatsächlich gut hemmen [5]. Nur, was geschieht bei 100 HPV-Infizierten? Etwa 80 werden nach 1 Jahr spontan virusfrei, 20 entwickeln eine sogenannte intraepitheliale Neoplasie (eine Krebsvorstufe), und nur 2 von diesen 20 bekommen nach Jahren und Jahrzehnten einen Gebärmutterhalskrebs [6].

Um die Größenordnung einer Gefährdung durch Zervixkarzinome und auch die durchaus gute Wirksamkeit der Impfstoffe gegen eine HPV-Infektion noch besser zu veranschaulichen: In einer Studie, in der 2391 Frauen im Alter von 16-23 Jahren nach dem Zufallsprinzip in 2 Gruppen eingeteilt wurden (sogenannte randomisierte Studie), wurde entweder mit einer HPV-16 Vakzine oder einem Leerpräparat (Plazebo) geimpft. Nach 4 Jahren waren in beiden Gruppen keine Fälle von Gebärmutterhalskrebs zu beobachten, Krebsvorstufen waren bei 12 Frauen der Placebogruppe und bei keiner der richtig Geimpften aufgetreten [5]. Gleichzeitig sah man 111 Fälle von HPV-16 Infektionen in der Placebogruppe und 7 Fälle bei den Geimpften. Wenn man sich vor Augen hält, dass 80% der Virusinfizierten spontan heilen und nur 2% nach vielen Jahren oder sogar Jahrzehnten

einen Krebs entwickeln, so werden, realistisch gesehen, weit über 99% der Frauen umsonst gegen HP-Viren geimpft.

Unter Berücksichtigung dieser Zahlen und Fakten besteht zur Zeit in unseren Ländern keine Notwendigkeit, junge Mädchen und Frauen gegen Papillomaviren durchzuimpfen, schon gar nicht im Alter von 9-14 Jahren [4]. Auch junge Männer gehören nicht zu den Impfkandidaten. Medizin-ökonomisch und gesundheitspolitisch handelt es sich um einen fragwürdigen Vorgang. Es ist ungefähr so, wie wenn allen Männern vorbeugend Medikamente zur Senkung des Cholesterinspiegels verordnet würden – in der Hoffnung, damit die Rate an Herzinfarkten zu senken. Es ist erstaunlich zu erfahren, dass Krankenkassen in Deutschland hier zu einem Kostenersatz bereit sind, und es sind hohe Kosten. Zum Vergleich: Die Kosten einer HPV-Erstimpfung sind unverständlich hoch und betragen ca. 500,-€, eine vorbeugende Grippeimpfung kostet 17,50 € und eine Impfung gegen die durch Zecken ausgelöste Frühsommer-Enzephalitis (FSME) 22,50 € (Apothekenpreis in Österreich). Allein in Österreich gäbe es ca. 760.000 junge Frauen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren, die für diese Impfung infrage kämen [7]. Auch würden solche Massensimpfungen systematische Vorsorgeuntersuchungen vorerst nicht überflüssig machen.

Beim Zervixkarzinom handelt es sich um eine sexuell übertragbare Erkrankung, die eindeutig mit einem häufigen Partnerwechsel und allenfalls mit schlechter Sexualhygiene des Mannes verbunden ist. Die beste und sicherste Vorbeugung gegen Gebärmutterhalskrebs besteht daher darin, Promiskuität, d.h. einen häufigen Partnerwechsel, zu vermeiden.

Literatur

- [1.] Schneider A, Wendt TG, Meerpohl HG. Zervixkarzinom. In: Schmoll HJ, Höffken K, Possinger K (Hrsg): Kompendium Internistische Onkologie (4. Auflage), Springer Verlag, Teil 2, p 4616-4743; 2006
- [2.] Fanta BE. The distribution of Human Papilloma Virus infection in women with cervical histological abnormalities from an area with high incidence of cervical cancer. *Ethiop Med J*, 43: 151-8; 2005
- [3.] Ruland R, Prugger C, Schiffer R, et al. Prevalence of human papilloma virus infection in women in rural Ethiopia. *Eur J Epidemiol* 21: 727-9; 2006
- [4.] Chen CJ, Viscidi RP, Chuang CH, et al. Seroprevalence of human papillomavirus types 16 and 18 in the general population in taiwan: Implication for optimal age of human papilloma- virus vaccination. *J Clin Virol* 38: 126-130; 2007
- [5.] Mao C, Koutsky LA, Ault KA et al. Efficacy of human papillomavirus-16 vaccine to prevent cervical intraepithelial neoplasia: a randomized controlled trial. *Obstet Gynecol* 107: 18-27; 2006
- [6.] zur Hausen H. Viruses in human cancer. *Science* 254: 1167-73; 1991
- [7.] Statistik Austria 2006.



P a p s t :
Apotheker dürfen
Abtreibungsmittel
verweigern

Apotheker haben nach den Worten von Papst Benedikt XVI. das moralische Recht, die Abgabe von Abtreibungspräparaten zu verweigern. Dies bekräftigte der Papst am 29. Oktober 2007 in seiner Ansprache beim 25. Internationalen Kongress für Katholische Apotheker in Rom. Der Papst wörtlich:

„Es ist beispielsweise nicht möglich, die Gewissen zu betäuben, damit sie die Wirkung der Moleküle nicht erkennen, die zum Ziel haben, die Einnistung des Embryos zu verhindern oder das Leben einer Person zu verkürzen.“

Und weiter: „Die Verweigerung aus Gewissensgründen, die ein Recht ist, das in eurem Beruf anerkannt werden muß, erlaubt es euch, weder direkt noch indirekt an der Ausgabe von Produkten beteiligt zu sein, die eindeutig auf unmoralische Dinge abzielen wie zum Beispiel Abtreibung oder Euthanasie.“

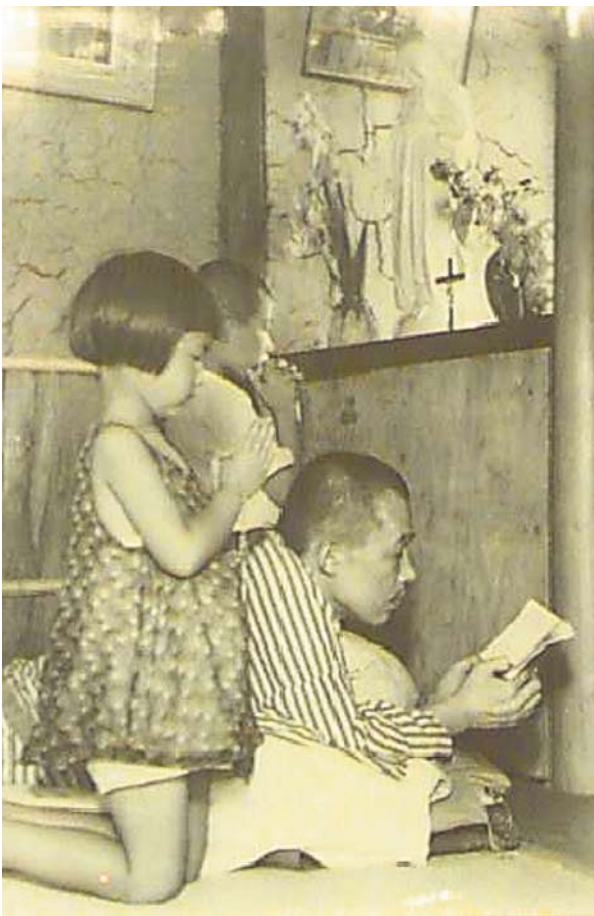
(Quelle: *Zenit.org* v. 3.11.2007)



Takashi Nagai und Midori -

Der Preis des Lebens

Der Beruf des Arztes hat Schaden genommen. Ärzte, die abtreiben, sind Handlanger des Todes. Gynäkologen, die Kontrazeptiva verschreiben, wiewohl sie um deren tödliche Nebenwirkungen wissen, haben offensichtlich den hippokratischen Eid hinter sich gelassen. Da tut es gut, sich an Vorbildern auszurichten, die tatsächlich Vor-Bilder sind. Dr. Takashi Nagai: Ein wirklicher Arzt. Und was wäre Takashi ohne seine Frau Midori? Hier scheint erneut das Wunder auf - die unauslöschliche Botschaft des Lebens.



Takashi Nagai mit seinen Kindern beim Gebet, wenige Monate vor seinem Tod

Takashi Nagai wird 1908 in Isumo in der Nähe von Hiroshima geboren; seine Familie ist schintoistischen Glaubens, Takashi hat noch vier Geschwister. 1928 schreibt er sich an der medizinischen Fakultät von Nagasaki ein: "Schon an der Oberschule war ich ein Gefangener des Materialismus geworden. Kaum an der medizinischen Fakultät, ließ man mich Leichen sezieren..."

Die wundervolle Struktur des ganzen Körpers, die minutiöse Organisation seiner kleinsten Teile, all das erregte meine Bewunderung. Doch was ich da so in den Händen hatte, war für mich nie etwas anderes als pure Materie gewesen. Die Seele? Ein von Schwindlern erfundenes Gespenst, um die einfachen Leute zu täuschen."

Der letzte Blick einer Mutter

Eines Tages im Jahre 1930 erhält er ein Telegramm von seinem Vater: "Komm nach Hause!" Er bricht in aller Eile auf, da er ein Unglück wittert. Bei seiner Ankunft erfährt er, daß seine Mutter einen Schlaganfall erlitten hat und 'nicht mehr sprechen kann. Er setzt sich zu ihr und liest in ihrem Blick ein letztes "Auf Wiedersehen". Diese Todeserfahrung verändert sein künftiges Leben: "Durch diesen letzten durchdringenden Blick zerschmetterte meine Mutter den ideologischen Rahmen, den ich errichtet hatte. Diese Frau, die mich auf die Welt gebracht und großgezogen hatte, diese Frau, die in ihrer Liebe zu mir nie auch nur einen Augenblick schwankend geworden war, sprach in den letzten Momenten ihres Lebens sehr klar zu mir. Ihr Blick sagte mir, daß der menschliche Geist nach dem Tode weiterlebt. All das kam wie eine Eingebung, eine Eingebung, die nach Wahrheit schmeckte."

Das Experiment des Glaubens

Takashi beginnt damals die "Pensees" (Gedanken) von Pascal, einem französischen Gelehrten und Wissenschaftler des 17. Jahrhunderts, zu lesen. "Die Seele, die Ewigkeit... Gott. Unser großer



Vorgänger, der Physiker Pascal, hat diese Dinge ernsthaft zugegeben!", sagt er sich. "Dieser unvergleichliche Weise glaubte wirklich daran! Wie mußte dieser katholische Glaube sein, damit der Gelehrte Pascal ihn akzeptieren konnte, ohne seinem Wissen zu widersprechen?" Nagai geht auf die Wette Pascals ein: Selbst wenn er noch nicht glauben kann - was hat er zu verlieren, wenn er, wie Pascal es vorschlägt, sich auf das Gebet und die heilige Messe einläßt? "Ich bin immer bereit, eine Hypothese im Laboratorium zu überprüfen", so Nagai, "warum sollte ich jenes Gebet nicht versuchen, auf das Pascal so pocht?" Er beschließt, eine katholische Familie zu suchen, die ihn während seines Studiums als Untermieter aufnimmt. Das gäbe ihm Gelegenheit, den Katholizismus und das christliche Gebet kennenzulernen. Er findet bei der Familie Moriyama Aufnahme. Herr Moriyama, ein Viehhändler, stammt aus einer jener alten christlichen Dynastien, die trotz der 250 Jahre währenden Verfolgung den vom heiligen Franz Xaver nach Japan gebrachten Glauben bewahrt haben. Die Reinheit des christlichen Glaubens versetzt den jungen Nagai in Erstaunen: Bescheidene Bauern bringen ihm durch ihr Vorbild das bei, was Pascal, der große Wissenschaftler, geglaubt hat!

Im März 1932 läßt ihn eine schwere Ohrenentzündung am rechten Ohr ertauben und wirft dadurch auch seine Zukunftspläne durcheinander. Da er sich des Stethoskops nicht mehr bedienen kann, muß er auf die gewöhnliche Medizin verzichten. Er wendet sich daher dem Studium der Radiologie zu, die damals in Japan noch in den Anfängen steckt. Er ist sich der enormen Möglichkeiten bewußt, die diese Wissenschaft den Ärzten an die Hand gibt, um Krankheiten aufzuspüren.

Herr und Frau Moriyama und ihre Tochter, Midori, die in einer anderen Stadt als Lehrerin arbeitet, beten unterdessen für die Bekehrung von Takashi, da sie glauben, daß Gott ihn vielleicht zu diesem Zweck zu ihnen gesandt hat. Am 25. Dezember 1932 ist Midori bei ihren Eltern, um Weihnachten zu feiern. »Doktor«, fragt Herr Moriyama Takashi, "warum kommen Sie nicht mit uns zur Mitternachtsmette?" – "Aber ich bin doch kein Christ!" "Das macht nichts, die Hirten und die Heiligen Drei Könige, die in den Stall kamen,

waren es auch nicht. Doch als sie das Kind sahen, glaubten sie. Sie werden niemals glauben, wenn Sie nicht zum Beten in die Kirche kommen." Nach kurzer Zeit ist Nagai selbst überrascht, als er antwortet: "Ja, ich möchte Sie heute Abend begleiten." Fünftausend Christen drängen sich in der Kathedrale, und alle singen dasselbe lateinische Credo. Nagai fühlt sich stark beeindruckt und in seinen Überlegungen über den katholischen Glauben ermutigt, doch er läßt sich noch nicht überzeugen.

Der kleine Katechismus von Midori

Eines Nachts wird Takashi plötzlich von Herrn Morayama geweckt: Midori windet sich in ihrem Bett vor Schmerzen. Nagai diagnostiziert eine akute Blinddarmentzündung. Er hört Herrn Morayama murmeln: "Es ist der Wille Gottes. Wer weiß, ob nicht etwas Gutes dabei herauskommt?" Trotz des reichlich liegenden Schnees trägt Takashi die junge Frau bis zum Krankenhaus, während Herr Moriyama mit einer Laterne vorneweg leuchtet. Unterwegs merkt Takashi, wie der Puls Midoris zu jagen beginnt und sie vor Fieber glüht. Ihr Leben ist in Gefahr. Er läuft schneller. Endlich, das Krankenhaus! Der Operationsaal ist vorbereitet. Sieben Minuten später ist alles vorbei. Midori ist gerettet. Von da an versucht sie aus Dankbarkeit alles, um ihren Retter zur Bekehrung zu bewegen.

Im folgenden Jahr wird Takashi zur japanischen Armee eingezogen und in die Mandchurei entsandt, um gegen die Chinesen zu kämpfen. In einem Paket von Midori an ihn liegt ein kleiner Katechismus, den er mit Interesse liest. Nach einem Jahr kehrt er am Rande der Verzweiflung nach Hause zurück, da er sich der Zerrüttung seines Lebens bewußt geworden ist und die Schrecken des Krieges ihm noch deutlich vor Augen stehen. Er begibt sich in die Kathedrale von Nagasaki und trifft dort einen japanischen Priester, der ihm viel Zeit widmet.

Mit neuem Mut nimmt Takashi seine Arbeit als Radiologe wieder auf und beginnt die Bibel, die Liturgie und die katholische Lehre zu studieren. Doch die Anforderungen des Evangeliums und die Notwendigkeit, sich von den schintoistischen reli-



giösen Bindungen seiner Familie zu lösen, hindern ihn noch immer an der Bekehrung. Eines Tages, als er gerade von Zweifeln geplagt wird, nimmt er wieder die "Pensees" von Pascal zur Hand; sein Blick fällt auf einen Satz, der seine Aufmerksamkeit fesselt: "Es gibt genug Licht für die, die nur sehen wollen, und genug Finsternis für die, die gegensätzlich veranlagt sind." Plötzlich wird ihm alles klar. Er faßt sich ein Herz und bittet um die Taufe, die er im Juni 1934 empfängt. Er entscheidet sich für den Namen Paul, im Gedenken an den heiligen Paul Miki, einen japanischen Märtyrer, der 1597 in Nagasaki gekreuzigt wurde. Zwei Monate später heiratet er Midori. Zuvor klärt er sie ganz bewußt über die großen Gefahren auf, denen er durch seinen Beruf ausgesetzt ist, denn die Radiologen jener Zeit verfügen nicht über die Mittel, um sich hinreichend gegen die Röntgenstrahlen zu schützen. Midori erkennt die Lebensgefahr für Takashi, schließt sich aber dennoch seinen Ansichten an und teilt seinen "Pioniergeist", um Menschenleben zu retten.

Doch Nagai wird mehr als ein Arzt, er wird ein Apostel der Nächstenliebe. Er schreibt: "Die Pflicht des Arztes besteht darin, mit seinen Patienten zu leiden, sich mit ihnen zu freuen und ihre Leiden lindern zu wollen, als wären es seine eigenen. Man muß Mitgefühl für ihre Schmerzen haben. Letzten Endes wird nämlich der Kranke nicht durch den Arzt geheilt, sondern nur, weil es Gott so gefällt. Sobald man das begriffen hat, führt die medizinische Diagnose zum Gebet."

Von Juni 1937 bis März 1940 erneut einberufen, nimmt er als Arzt am chinesisch-japanischen Krieg teil. Sein Einsatz für alle, ob japanische oder chinesische Militärs, Frauen, Kinder und Alte, die schonungslos in entsetzliche Metzeleien verwickelt werden, ist bewundernswert.

Bei seiner Rückkehr nach Japan steigt die Nachfrage nach Röntgenaufnahmen immer mehr. Bald entdeckt Takashi beunruhigende Spuren an seinen Händen; zudem fühlt er sich oft erschöpft. Er vertraut seinem Tagebuch an, daß er mitunter, wenn er sich völlig erloschen fühlt, seine Tür absperrt und sich in seinem Büro vor die Statue Marias setzt. Er betet den Rosenkranz und gewinnt so nach und nach seinen inneren Frieden wieder.

Der Preis des Lebens

Ein Kollege überredet Takashi, eine Röntgenaufnahme von sich selbst zu machen. An einem Junimorgen im Jahre 1945 schreitet er zur Tat. "Machen Sie den Apparat bereit", sagt er zu seiner Sprechstundenhilfe. "Aber Doktor, es ist noch kein Patient da." "Hier ist der Patient", antwortet Nagai und zeigt auf seine Brust. "Und der Arzt?" - "Der ist hier!", sagt er und weist auf seine Augen. Beim Anblick der Aufnahme bleibt Nagai die Luft weg: Auf der linken Seite zeigt sich ein großer schwarzer Fleck: eine Vergrößerung der Milz! Die Diagnose lautet: Leukämie. Takashi murmelt: "Herr, ich bin nur ein unnützer Diener. Behüte Midori und unsere beiden Kinder. Mir geschehe nach deinem Willen".

Doktor Kageura, der Leiter der Abteilung für innere Medizin, bestätigt seine Analyse: "Chronische Leukämie. Lebenserwartung: drei Jahre". Gleich nach seiner Heimkehr enthüllt er Midori alles. Diese kniet vor dem Kruzifix nieder, das ihre Familie während der 250 Jahre langen Verfolgung bewahrt hat, und betet lange, von Schluchzen geschüttelt, bis wieder Friede in ihre Seele einkehrt. Nagai betet ebenfalls; er wird von Gewissensbissen geplagt bei dem Gedanken, daß er sich stets kopfüber in die Arbeit gestürzt hat, ohne genug an seine Frau gedacht zu haben. Doch Midori zeigt sich der Situation gewachsen. Am nächsten Tag kehrt ein ganz anderer Mann zur Arbeit zurück: Midoris vollständige Hinnahme der Tragödie sowie ihre Weigerung, ihn von "Vernachlässigung" sprechen zu hören, haben ihm neue Kraft geschenkt.

9. August 1945, elf Uhr und zwei Minuten. Ein blendender Blitz. In Urakami, dem nördlichen Viertel von Nagasaki, ist gerade eine Atombombe explodiert. Im Krieg gegen Japan haben die Regierenden der Vereinigten Staaten eine schreckliche neue Waffe eingesetzt: die A-Bombe. Eine erste wird über Hiroshima abgeworfen, eine zweite verwüstet Nagasaki. Temperaturen von 9000 Grad, 72000 Tote, 100 000 Verletzte. An der Medizinischen Universität, 700 Meter vom Zentrum der Explosion entfernt, wird Nagai, der gerade Filme mit Röntgenaufnahmen ordnet, zu Boden geschleudert, seine Seite von Glassplittern

durchsiebt. Über seine rechte Stirnhälfte fließt Blut. Gegenstände werden wie tote Blätter im Herbst durch die Luft gewirbelt. Bald beginnt eine ununterbrochene Flut von Verletzten: blutende Gestalten mit zerrissenen Kleidern und versengten Haaren strömen zur Krankenhauspforte... Eine Schreckensvision.

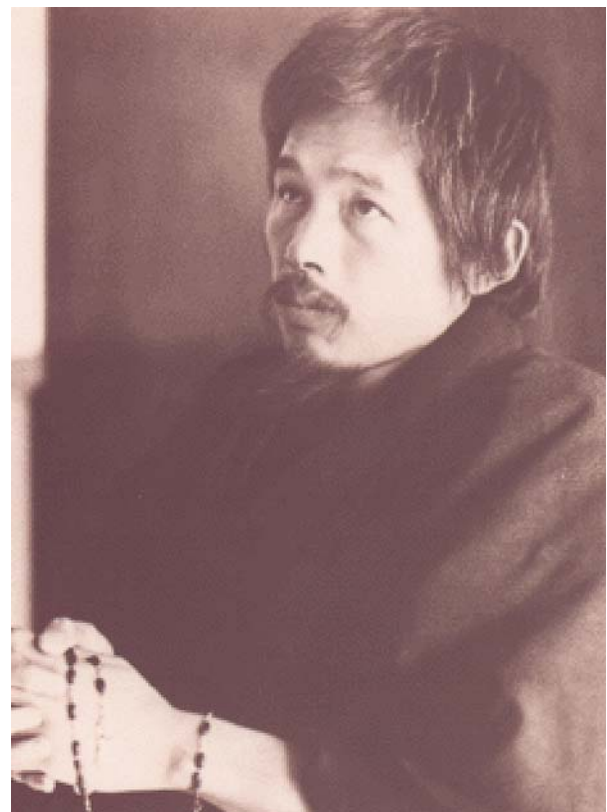
Der Glanz ihres Rosenkranzes

Das Feuer nähert sich dem Krankenhaus. Die Patienten werden auf den Gipfel eines nahen Hügels evakuiert. Nagai verausgabte sich dabei bis an die Grenze seiner Kraft. Um sechzehn Uhr greift das Feuer auf die radiologische Abteilung über. Dreizehn Jahre Forschungsarbeit, die Instrumente, die wertvolle Dokumentation, alles geht in Rauch auf.

Der 10. August ist von der Versorgung der Verwundeten in Anspruch genommen. Am 11. August, als die Arbeit ein bißchen weniger drängt, geht Takashi los, um Midori zu suchen, die zu Hause geblieben ist, während die Kinder mit ihrer Großmutter seit dem 7. August in den Bergen in Sicherheit sind. Nur schwer findet er auf einem Gelände voller Schutt und Asche den Platz seiner Behausung wieder. Plötzlich erblickt er die verkohlten Überreste seiner Frau. Auf Knien betet und weint er und sammelt dann ihre Gebeine in ein Gefäß. Plötzlich glänzt etwas schwach im Staub der Knochen der rechten Hand auf: ihr Rosenkranz! Er senkt den Kopf: "Mein Gott, ich danke dir, daß du ihr erlaubst hast, beim Beten zu sterben. MARIA, du Mutter der Schmerzen, Dank dafür, daß du sie in der Stunde des Todes begleitet hast... JESUS, du hast das schwere Kreuz getragen, bis du gekreuzigt wurdest. Nun hast du gerade ein Licht des Friedens über das Geheimnis des Leidens und des Todes von Midori und von mir gebreitet... Ein seltsames Schicksal: Ich hatte so geglaubt, daß Midori mich zum Grab geleiten würde... jetzt ruhen ihre Reste in meinen Armen... Ihre Stimme scheint zu murmeln: *Vergib, vergib.*"

Die Vergebung Nagais ist vollkommen. Er will die durch den Verlust ihrer Familie entmutigten Christen zu der Einsicht bringen, daß die Atombombe Teil der Vorsehung Gottes war, der aus dem

Bösen stets Gutes hervorgehen läßt. Am 15. August 1945 wird mittags im Rundfunk eine Botschaft des Kaisers gesendet, die die Kapitulation Japans ankündigt. Anfang September liegt Nagai im Sterben. Die Strahlung der Atombombe hat sein Leiden verschlimmert. Er empfängt die Sterbesakramente und sagt: "Ich sterbe zufrieden". Daraufhin fällt er in ein Halbkoma. Man bringt ihm Wasser aus der Grotte von Lourdes, die dort in der Nähe von Pater Maximilian Kolbe erbaut wurde. "Ich hörte eine Stimme", schrieb er später, "die mir sagte, ich solle Pater Kolbe darum bitten, für mich zu beten. Ich tat es. Dann wandte ich mich an Christus und sagte ihm: Herr, ich gebe mich in deine göttlichen Hände." Am nächsten Morgen ist Takashi außer Gefahr; die sechs Jahre Aufschub, die ihm von der Krankheit gewährt werden, schreibt er dem später heilig gesprochenen Pater Kolbe zu.



Das Kruzifix in den Trümmern

Während die Einwohner sich davor fürchten, nach Urakami zurückzukehren, erklärt Nagai: "Ich will als Erster dort leben!" Er baut sich in der Nähe sei-



nes alten Hauses eine Hütte aus einigen gegen einen Mauerrest gestützten Blechplatten. Davor steht ein Behelfsherd aus zwei Steinen mit einem Kessel darüber. Daneben eine alte Flasche ohne Hals: der Wasservorrat. Als Kleidung: eine Marineuniform, die von der Armee an Bedürftige verteilt worden war.

Er beginnt, die Trümmer seines Hauses aufzuräumen. Dabei entdeckt er das Kruzifix vom Familienaltar: "Alles ist mir genommen worden", sagt er, "nur dieses Kruzifix habe ich wiedergefunden."

Am 23. November 1945 ist Nagai eingeladen, bei einem Requiem neben den Ruinen der Kathedrale von Urakami das Wort zu ergreifen. Die Ermordung Christi auf dem Kalvarienberg erleuchtet für ihn den "Holocaust" von Nagasaki und verleiht ihm Sinn: "Am Morgen des 9. August explodierte eine Atombombe über unserer Vorstadt", sagt er. "In einem Augenblick wurden 8000 Christen zu Gott gerufen... Um Mitternacht fing an diesem Abend unsere Kathedrale plötzlich Feuer und brannte nieder. Im gleichen Moment gab seine Majestät, der Kaiser, ihren Entschluß bekannt... Der kaiserliche Erlaß wurde am 15. August offiziell bekannt gegeben, und die ganze Welt erblickte das Licht des Friedens. Der 15. August ist auch das große Fest der Himmelfahrt MARIÄ. Nicht umsonst war ihr die Kathedrale von Urakami geweiht... Gibt es nicht eine tiefe Verbindung zwischen der Vernichtung dieser christlichen Stadt und dem Ende des Krieges? War Nagasaki nicht das auserwählte Opfer, das makellose Lamm, der auf dem Opferaltar dargebrachte Holocaust, getötet für die Sünden aller Nationen während des Zweiten Weltkrieges?.. Seien wir dankbar dafür, daß Nagasaki auserwählt worden ist!"

Im Frühjahr 1947 zwingt die Krankheit Takashi aufs Krankenlager. Er muß von seinem Amt als Professor zurücktreten und ist so ohne Einkünfte. "Mein Kopf arbeitet noch", sagt er sich. "Die Augen, die Ohren, die Hände und die Finger sind noch gut." Und er beginnt zu schreiben. Für seine noch recht jungen Kinder verfaßt er eine Sammlung von Ratschlägen: "Meine lieben Kinder, liebt euren Nächsten wie euch selbst. Das ist das Wort, das ich euch hinterlasse. Mit diesem Wort werde ich diese Schrift beginnen, vielleicht auch beenden

und auch das Gesagte zusammenfassen." Er schreibt auf dem Rücken liegend auf einem Zeichenbrettchen, wie es die Schüler benutzen. Es bleibt ihm öfters nur noch die Nacht zum Schreiben, denn tagsüber kommen viele Besucher; doch er zeigt ihnen gegenüber keine Ungeduld: "Das ermüdet mich, aber wenn sie so freundlich sind, hierher zu kommen, muß ich mich nicht bemühen, ein bißchen Freude in ihre Herzen zu gießen und ihnen von unserer katholischen Hoffnung erzählen? Ich kann sie nicht fortschicken."

Unter diesen schwierigen Bedingungen schreibt und veröffentlicht er fünfzehn Bände in vier Jahren. In der festen Überzeugung, daß ein dauerhafter Frieden nur im Geiste der Liebe errichtet werden kann, die sich in der katholischen Lehre widerspiegelt, betrachtet er es als seine Berufung, die christliche Botschaft zu verbreiten.

Die Magd und der Knecht

Im April 1951 erleidet Doktor Nagai eine Gehirnblutung. Er wird ins Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein verliert. Als er wieder zu sich kommt, sagt er mit lauter Stimme: "JESUS, MARIA, JOSEF", und dann leiser: "Ich lege meine Seele in eure Hände". Erschüttert legt die Krankenschwester das große Familienkruzifix Makoto, seinem Sohn, in die Hand, damit er es seinem Vater reiche. Dieser nimmt es und ruft mit erstaunlich fester Stimme: "Betet, bitte, betet ..." Gleich danach kommt das Ende. Es ist der 1. Mai, der Beginn des Marienmonats.

Takashi Nagai wird neben seiner Frau beerdigt. Für ihren Grabstein hatte er folgende Aufschrift ausgesucht: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort“ (Lk 1, 38), für seinen eigenen die Worte: „Armselige Knechte sind wir; was zu tun wir schuldig waren, haben wir getan“ (Lk 17, 10).

Text mit freundlicher Genehmigung entnommen der deutschen Ausgabe des empfehlenswerten Rundbriefes der Abtei Saint-Joseph de Clairval, F-21150 Flavigny-sur-Ozerain Tel. 0033/3/80962231 Fax 0033/3/80962529 www.clairval.com eMail: deutschsprachig@clairval.com - Fotos © Stadt Nagasaki



„Die Frage aber, ob das wirtschaftliche und das biologische Potential zum Aufbau der Welt oder zu ihrer Zerstörung eingesetzt wird, ob die ungeheuren Möglichkeiten der modernen Menschheit dem Hass, der Habsucht, der Ausbeutung und Unterdrückung, der Zerstörung und Verschwendung dienen oder dem Aufbau einer gerechten Weltordnung, ist letzten Endes keine wirtschaftliche oder biologische Frage, sondern eine geistig-moralische Entscheidung, eine Wahl zwischen Gut und Böse, die nicht von ökonomischen oder biologischen Faktoren determiniert ist.“

(aus: Dr. Siegfried Ernst, Dein ist das Reich)

B A U E N S I E M I T

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V.

Postfach Salzburg: 200 * A-5010 Salzburg

Fon: +43 (0)650 - 22 80 002 bzw. +49 (0)163 - 67 32 888

E-Mail: aerzteaktion@aol.com Internet: www.aerzteaktion.eu



Spendenkonto: Sparkasse ULM Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00 / IBAN: DE 5663 0500 0000 0012 3509

- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
- 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag 40,- € jährlich für Studenten
- € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele
- € Spendenquittung am Jahresende (ab 100,- €) **Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig**

Meine Adresse	Freiwillige Angaben
Name: _____	Geboren am: _____
Straße, Nr.: _____	Telefon: _____
PLZ, Ort: _____	Religion: _____
E-Mail: _____	Beruf: _____

- Um Verwaltungskosten zu sparen, wäre es uns lieb, wenn Sie bei Ihrer Bank einen **Dauerauftrag** (mtl./vierteljährl./halbjährl./jährl.) einrichten, den Sie jederzeit löschen können:

Institut: _____ Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

AN DER KULTUR DES LEBENS

Medizin und Ideologie 4/07



Europäische Ärzteaktion

Mitglied der
World Federation Of Doctors Who Respect Human Life

Mitglied im
Bundesverband Lebensrecht (BVL)